



UNI SPIEGEL



KOMPETENZEN BÜNDELN

Im Mittelpunkt der neu gegründeten Fakultät für Ingenieurwissenschaften stehen innovative Engineering-Ansätze Seite 03



ANNUAL MEETING IN HEIDELBERG

Beim Treffen der 4EU+ European University Alliance wurde für einen integrierten europäischen Campus geworben Seite 07



SCHLIEMANN-AUSSTELLUNG

Das Universitätsmuseum zeigt Verbindungen des berühmten Archäologen zu Heidelberg und präsentiert Originalstücke aus Troia Seite 09

EDITORIAL

Das Sommersemester 2022 wird ein Semester in Präsenz sein! War das jetzt zu Ende gehende Wintersemester noch geprägt von vielerlei Kompromissen angesichts der durch Omikron rasant steigenden Infektionszahlen, so setzen wir nun auf den persönlichen Dialog. Wir gehen nach einer Befragung Ende vergangenen Jahres davon aus, dass bis zu 96 Prozent unserer Studierenden geimpft sind. Auch die Mitarbeiter*innen sind zu rund 90 Prozent geimpft oder genesen. Wir dürfen diese hohe Impfquote als eindeutiges Votum für Studium und Lehre in Präsenzformaten werten. Die Impfstoffe sind ein schönes Beispiel dafür, wie die Forschung die Zukunft prägt und dem Menschen dient. Aus vermeintlich ziel- und zweckloser Grundlagenforschung erwachsen die Voraussetzungen für die schnelle Impfstoffentwicklung, der wir heute die Rückkehr zur Normalität verdanken.

Ein besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Internationalität, die zwangsläufig in den vergangenen zwei Jahren gelitten hat. Unsere Studierenden haben in einer entscheidenden Phase ihres Lebens darauf verzichten müssen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln und wichtige persönliche und akademische Netzwerke aufzubauen. Unsere internationalen Beziehungen haben sich jedoch trotz Corona-Krise hervorragend weiterentwickelt – hier ist vor allem der Ausbau unserer 4EU+ European University Alliance zu nennen. Zusammen mit der Sorbonne, mit Kopenhagen, Mailand, Prag und Warschau ist ein Universitätsverbund entstanden, der auch die Studierenden auf breiter Front miteinbezieht. Wir bauen gemeinsam eine Europäische Universität mit enormem Potential, das weit über den reinen Studierendenaustausch hinausreicht und ganz neue Chancen und Qualifikationswege eröffnet.

Die letzten Wochen des Wintersemesters standen im Bann des schrecklichen Amoklaufs auf unserem Campus Im Neuenheimer Feld und im Zeichen der Sorge um die direkt und indirekt Betroffenen. Als universitäre Gemeinschaft standen und stehen wir zusammen, und nun lassen Sie uns auch gemeinsam mit Zuversicht und neuem Elan auf das Sommersemester schauen.

Prof. Dr. h.c. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



Foto: Rothe

BETROFFEN UND GETROFFEN

Universitätsrektor Bernhard Eitel: »Angriff auf unser akademisches Selbstverständnis«

(red.) »Selten wurde deutlicher, was Universität ist. Wir stehen zusammen. Wir bleiben weltoffen. Wir sind gestützt und eingebettet in eine internationale wissenschaftliche Community, die sich in den vergangenen Tagen hundertfach solidarisch an unsere Seite gestellt hat. Wir sind nicht allein, nicht in dieser Stadt, nicht im Land, nicht in der Welt.«
Das sagte der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, am 31. Januar während der Gedenkfeier in der Universitätskirche.

Verbunden mit einer Schweigeminute erinnerte die Universität Heidelberg mit dieser Veranstaltung an die Geschehnisse, die an diesem Tag eine Woche zuvor die

akademische Gemeinschaft und alle mit ihr verbundenen Menschen zutiefst getroffen und erschüttert haben.

In einem Hörsaal der Universität, an einem Ort, der dem Lernen, dem Austausch und der Begegnung dient, hatte ein Student auf seine Mitstudierenden geschossen, eine Kommilitonin getötet und weitere Studierende verletzt sowie Lehrende bedroht. Die Mitglieder der Universität, so der Rektor, trauern mit den Angehörigen um das 23-jährige Opfer. »Für die Ruperto Carola ist dieser Ausdruck von Gewalt, dieser Angriff auf Menschenleben, auch ein Angriff auf ihr akademisches Selbstverständnis, dem wir uns als Gemeinschaft mit aller Entschlossenheit entgegenstellen werden.«

Für das Centre for Organismal Studies, an dem das Verbrechen stattfand, erklärte der Geschäftsführende Direktor Prof. Dr. Jan Lohmann: »Wir sind bis ins Mark erschüttert und aufgewühlt und trauern zutiefst um das Opfer. Wir sind aber auch bei den vielen Menschen, die von dieser schrecklichen Tat direkt oder indirekt betroffen sind: die Verletzten und Teilnehmer der Lehrveranstaltung, unsere Freunde und Kollegen in INF 360, die zum Teil unmittelbar Zeugen des Verbrechens wurden, sowie die Studierenden des Jahrgangs, aus deren Mitte Opfer wie Täter kommen.« Angesichts einer solchen, eigentlich undenkbar Situation müsse Trauer, Angst und Verunsicherung Raum gegeben werden.

FRANZ LISZT DIGITAL

DFG fördert Langzeitprojekt zur Erarbeitung eines Quellen- und Werkverzeichnisses des Komponisten

(red.) Sämtliche Quellen und Werke des Komponisten Franz Liszt (1811 bis 1886) in einem digitalen Verzeichnis zu erfassen und online frei verfügbar zu machen, ist Ziel eines Langzeitprojekts unter der Leitung von Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt. Damit soll, wie die Wissenschaftlerin vom Musikwissenschaftlichen Seminar betont, »eine zentrale Lücke in der Musikforschung zum 19. Jahrhundert geschlossen werden.«

Beteiligt sind die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) in Dresden sowie das Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Vorhaben »Digitales Liszt Quellen- und Werkverzeichnis (LisztQWV)« für maximal zwölf Jahre. Bewilligt wurde nun die erste

dreijährige Projektphase mit einer Förderungssumme in Höhe von rund 1,2 Millionen Euro.

Das digitale Liszt-Portal wird an den drei Projektstandorten Heidelberg, Dresden und Weimar gemeinsam erarbeitet. Dabei sollen die Werke des Komponisten und ihre Fassungen sichtbar und erforschbar gemacht werden. Die beteiligten Wissenschaftler planen zudem eine Visualisierung der häufig komplexen Werk-Zusammenhänge. »Das Portal wird eine wichtige Grundlage für die Liszt-Forschung bilden und ihr nachhaltige Impulse verleihen. Zugleich soll es der musikinteressierten Öffentlichkeit ein neues Bild eines bislang nur unzureichend konturierten Komponisten bieten«, erläutert Christiane Wiesenfeldt. Durch eine digitale Präsentation im Open Access werden die Forschungsergebnisse nicht nur frei zugänglich, sondern

auch optimal in anschließenden Projekten nutzbar sein.

Liszs Inspirationen sollen auf vielerlei Weise offengelegt werden

»Franz Liszt ist der einzige prominente Komponist des 19. Jahrhunderts, zu dem bis heute kein vollständiges Quellen- und Werkverzeichnis vorliegt. Das mag auch daran liegen, dass sich Liszts Schaffen in besonderer Weise einem festen Werkbegriff widersetzt. Be- und Überarbeitungen, Neuschöpfungen, Aufführungsvarianten, wechselnde literarische Inspirationen – kaum ein Katalog eines romantischen Komponisten ist derart schillernd, bunt und fließend wie jener von Liszt«, so Christiane Wiesenfeldt. Das digitale Liszt-Portal soll diese Komplexität abbilden und Liszts Inspirationen auf vielerlei Weise offenlegen. Dies ermöglicht den Nutzerinnen und

Nutzern auch einen neuen Zugang zum Verständnis für das Komponieren im 19. Jahrhundert.

Die wissenschaftliche Hauptarbeitsstelle unter der Leitung von Christiane Wiesenfeldt ist am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Heidelberg angesiedelt; die Arbeiten an der Ruperto Carola werden mit rund 663.000 Euro gefördert. Die SLUB Dresden erarbeitet unter der Leitung von Prof. Dr. Barbara Wiermann den informationstechnologischen Part, zudem ist dort eine Qualifizierungsstelle für den Bereich Digital Musicology vorgesehen. Am Goethe- und Schiller-Archiv wird unter der Leitung des Direktors Prof. Dr. Marcel Lepper direkt an den Quellen des Liszt-Nachlasses gearbeitet. Der Projektstart ist für April 2022 geplant.

FRUZSINA MOLNÁR-GÁBOR IN EUROPÄISCHEN ETHIK- RAT BERUFEN

(red.) Die Heidelberger Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Fruzsina Molnár-Gábor ist als einzige Wissenschaftlerin aus Deutschland in den Europäischen Ethikrat berufen worden. Die European Group on Ethics in Science and New Technologies (EGE) hat die Aufgabe, die EU-Kommission bei ethischen, gesellschaftlichen und grundrechtlichen Fragestellungen zu beraten, die sich durch wissenschaftliche und technologische Innovationen ergeben. Fruzsina Molnár-Gábor lehrt und forscht an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg an der Schnittstelle von Gesundheits- und Medizinrecht. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist das Datenschutzrecht. Ende Januar 2022 wurde sie von der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, zum neuen Mitglied des 15-köpfigen Beratungsgremiums ernannt.

Die European Group on Ethics in Science and New Technologies wurde 1991 ins Leben gerufen. Deren Beratung der Europäischen Kommission umfasst alle Aspekte der Politik und des Rechts. Die Mitglieder stammen aus den Bereichen Recht, Natur- und Sozialwissenschaften, Philosophie und Ethik. Gewährleistet werden soll damit eine unabhängige und interdisziplinäre Perspektive auf ethische Fragestellungen. Außer zu COVID-19 arbeitete das Gremium zuletzt vor allem zu den Themen Genom-Editierung, Künstliche Intelligenz und Zukunft der Arbeit. Der Europäische Ethikrat gilt als wichtiger Bezugspunkt für die 27 nationalen Ethikräte in der EU.

Fruzsina Molnár-Gábor studierte Rechtswissenschaften an der Universität Heidelberg und an der Loránd-Eötvös-Universität Budapest (Ungarn). Als Doktorandin war sie am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg tätig; zudem arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Finanz- und Steuerrecht sowie am Theologischen Seminar der Ruperto Carola. Im Jahr 2015 wurde Fruzsina Molnár-Gábor mit einer Arbeit zur internationalen Steuerung der Biotechnologie am Beispiel neuer genetischer Analysen an der Juristischen Fakultät promoviert. Als Kollegiatin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften leitete sie dort eine Arbeitsgruppe und forschte zum europäischen Datenschutz und Datenaustausch in der genetischen Forschung. Ende vergangenen Jahres folgte sie einem Ruf auf die Professur »Internationales Gesundheits- und Medizinrecht sowie Datenschutzrecht«, die an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg angesiedelt ist. Für ihre Forschungen hat Fruzsina Molnár-Gábor bereits mehrere Auszeichnungen erhalten, darunter den Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Sie ist Mitglied der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)
Dr. Tullia Giersberg (tg)
Bea Riebesehl (br)

Mitarbeit
Ute von Figura (uvf)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Druck
ColorDruck Solutions GmbH, Leimen

ERC STARTING GRANTS FÜR ZWEI NACHWUCHSWISSENSCHAFTLERINNEN

Europäischer Forschungsrat fördert Projekte in der experimentellen Physik und der Computerchemie



Lauriane Chomaz Foto: Schwerdt

(red.) Zwei hervorragende Heidelberger Nachwuchswissenschaftlerinnen – Juniorprofessorin Dr. Lauriane Chomaz und Dr. Ganna Gryn'ova – sind jeweils mit einem ERC Starting Grant, einer hoch dotierten Förderung des Europäischen Forschungsrates (ERC), ausgezeichnet worden.

Lauriane Chomaz, Wissenschaftlerin am Physikalischen Institut und Mitglied des Exzellenzclusters STRUCTURES der Universität Heidelberg, erhält den mit rund 1,5 Millionen Euro dotierten Grant für ihre Forschungsarbeiten zu zweidimensionalen dipolaren Quantengasen. Ebenfalls rund 1,5 Millionen Euro stellt der ERC Ganna Gryn'ova für ein Projekt zur Entwicklung und Modellierung von funktionalen organischen Materialien zur Verfügung. Die Computerchemikerin vom Heidelberger Institut für Theoretische Studien forscht

zugleich am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen der Ruperto Carola. Die Förderdauer beträgt fünf Jahre.

Das mit dem ERC Starting Grant geförderte Forschungsvorhaben von Lauriane Chomaz trägt den Titel »Two-dimensional Dipolar Quantum Gases: Fluctuations and Orders« (2DDip). Darin beschäftigt sie sich mit der Frage, wie sich Materie unter extremen Bedingungen – im zweidimensionalen Raum und bei konkurrierenden lang- und kurzreichweitigen atomaren Wechselwirkungen – ordnet und wie sich die resultierende Ordnung unter Einwirkung von Quantenfluktuationen und thermischen Fluktuationen verändert. Mithilfe eines neuartigen experimentellen Aufbaus wird die Wissenschaftlerin hierfür erstmals ultrakalte Quantengase aus Dysprosiumatomen in einem effektiv zweidimensionalen Raum schaffen. Dysprosium gehört zu den sogenannten



Ganna Gryn'ova Foto: Mück

Seltenen Erden und besitzt das höchste magnetische Moment aller natürlich vorkommenden stabilen chemischen Elemente. Indem sie verschiedene Zustände dieser magnetischen Gase untersucht, will Lauriane Chomaz neue Einblicke in bislang unerforschte exotische Materiezustände, ihre jeweiligen Ordnungen, Ordnungsmechanismen und Fluktuationen gewinnen. Die Physikerin hofft, dass ihre Forschungsarbeiten dazu beitragen, Antworten auf offene Fragen zu zweidimensionalen Ordnungen bei langreichweitigen atomaren Wechselwirkungen zu finden und neue Forschungsfragen zu erschließen.

Neuartige funktionale organische Materialien stehen im Mittelpunkt des ERC-geförderten Projektes PATTERN-CHEM von Ganna Gryn'ova. Für die Erforschung und Entwicklung dieser vielversprechenden Materialien nutzen die Wissenschaftlerin und ihr Team

moderne Methoden der Theoretischen und Computerchemie sowie der Materialwissenschaften. Bislang hat Ganna Gryn'ovas »Computational Carbon Chemistry«-Gruppe die Grundlagen für genaue und effiziente Simulationen zweidimensionaler organischer Materialien und ihrer Wechselwirkungen mit kleinen molekularen Targets geschaffen. Mit der Förderung des Europäischen Forschungsrates will Ganna Gryn'ova darauf aufbauend die topologischen Fingerabdrücke vielversprechender Materialien wie Graphen-Derivate, kovalente organische Gerüstverbindungen und stark verzweigte Polymere auswerten. Auf diese Weise sollen langfristig neue Wege zur Optimierung organischer Funktionsmaterialien für diverse wissenschaftliche und industrielle Anwendungen eröffnet werden, etwa für die »grüne« Katalyse oder die Pharmakotherapie.

JAHRESFEIER DER UNIVERSITÄT

Nach der Absage im Vorjahr konnte der 635. Jahrestag des Bestehens wieder in Präsenz stattfinden



Foto: Rothe

(red.) Die Universität ist »en marche«. Ungeachtet vieler Einschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie hat sie sich dynamisch weiterentwickelt. Das sagte der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, in seiner Rede zur Jahresfeier, mit der die Universität Heidelberg traditionell in das neue Akademische Jahr startet. Musste die Veranstaltung 2020 abgesagt werden, konnten sich im Oktober vergangenen Jahres Universitätsangehörige sowie Freunde, Förderer und Ehemalige in der Aula der Neuen Universität versammeln, um den 635. Jahrestag des Bestehens der Universität zu begehen. In seinem Jahresrückblick und einem Ausblick auf wegweisende Projekte ging der Rektor auch auf die neue Fakultät für Ingenieurwissenschaften ein: Nicht Bauingenieurwesen oder Maschinenbau stehen hier im Zentrum, sondern ein innovatives neues Engineering-Feld (lesen Sie auch den Beitrag auf Seite 3). Unter dem Titel »Brücken in die Zukunft« ging es im Wissenschaftsgespräch um die Flagships der Universität – Projekte mit hohem Innovationspotential und großer gesellschaftlicher Relevanz. Zudem wurde der Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis 2021 für den wissenschaftlichen Nachwuchs verliehen.

NEUE FAKULTÄT FÜR INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Kompetenzen bündeln für innovative Engineering-Ansätze mit internationaler Sichtbarkeit

(red.) Mit dem Ziel, ihre technisch-ingenieurwissenschaftliche Expertise zu bündeln und ihr Forschungs- und Fächerspektrum in einem sich dynamisch entwickelnden Kompetenzfeld auszubauen, hat die Universität Heidelberg zum Wintersemester 2021/2022 eine neue Fakultät gegründet – die Fakultät für Ingenieurwissenschaften. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht die traditionellen Technikwissenschaften, sondern innovative Engineering-Ansätze.

Beispiele dafür sind etwa biogene Verpackungstechnologien für mRNA-Impfstoffe, künstliche Zellen als Transportsysteme im Körper oder eine neue faserartige Batterietechnologie, die effizienter den Strom leitet und höhere Stromstärken erlaubt. Aus dem Zusammenwirken der Molekularen Lebenswissenschaften, der Biophysik und der Biochemie sowie dem Wissenschaftlichen Rechnen, dem Machine Learning und neuartigen Hardwarekonzepten entsteht ein Engineering, das die Translation aus den Naturwissenschaften in die Medizin und Medizintechnik ebenso wie den Transfer in industrielle Anwendungen befördert.

»Mit der Gründung dieser Fakultät belegt die Universität Heidelberg ihre innere Kraft zur Erneuerungsfähigkeit und schließt eine Lücke in ihrem Fakultätsportfolio. Das zu den Technischen Universitäten komplementäre Heidelberger Kompetenzprofil auf dem Gebiet der Engineering Sciences wird damit auch eine neue internationale Sichtbarkeit erhalten«, so der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel. Die erforderlichen Infrastrukturen habe die Universität in den vergangenen Jahren gezielt aufgebaut. »Wir schaffen Wissen, um Produkte zu erzeugen, und entwickeln Produkte, um unser Wissen zu erweitern«, betont Gründungsdekan Prof. Dr. Guido Kanschat, der dem Direktorium des Interdisziplinären Zentrums für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) angehört. »Wir freuen uns sehr, dass wir den Doktoranden nun auch den Abschluss Dr.-Ing. ermöglichen können«, ergänzt die Materialwissenschaftlerin und Prodekanin Prof. Dr. Christine Selhuber-Unkel.

Die Fakultät umfasst aktuell 26 Professuren mit rund 350 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Sie forschen am Institut für Technische Informatik und am IWR, am Institute for Molecular Systems Engineering und am Center for Advanced Materials sowie am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie, am BioQuant-Zentrum und am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg. Die drei profilgebenden Bereiche werden durch Wissenschaftler aus weiteren fächerübergreifenden Forschungszentren verstärkt.

WEITERE STIMMEN AUS DER FAKULTÄT

»Geboten werden neue Möglichkeiten für innovative computergestützte und interdisziplinäre Lehre und Forschung.«

Prof. Dr. Rebecca Wade, ZMBH

»Ich bin froh, in der neuen Fakultät Kolleginnen und Kollegen gefunden zu haben, die im Transfer eine anspruchsvolle, lohnenswerte und spannende Aufgabe sehen.«

Prof. Dr. Peter Fischer, ZITI

»Eine große Chance besteht darin, Fächergrenzen abzubauen – innerhalb der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und darüber hinaus.«

Prof. Dr. Frauke Graeter, IWR

»Ich habe Veränderungen in meinem wissenschaftlichen Umfeld immer als inspirierend erlebt und freue mich auf weitere unbekannte Gebiete.«

Prof. Dr. Martijn Kemerink, CAM



In der Lehre ist die neue Fakultät mit dem interdisziplinären Bachelor- und Masterstudiengang Molekulare Biotechnologie, dem Staatsexamens-Studiengang Pharmazie, dem Master-PhD-Programm Matter to Life im Rahmen der gleichnamigen Max Planck School sowie dem Masterstudiengang Technische Informatik gestartet. Weitere Studiengänge in Verbindung mit Mathematik und Informatik sowie im Bereich des Bioengineering und der Medizintechnik sind in der Vorbereitung.

Für den Rektor wird mit der Einrichtung der ingenieurwissenschaftlichen Fakultät auch ein Mehrwert für den Wissenstransfer generiert. »Die Universität Heidelberg wird im interdisziplinären Dialog den Transfer von Erkenntnissen in die Gesellschaft fördern und zu gesellschaftlich transformativ wirkenden Durchbrüchen beitragen«, betont Bernhard Eitel. »Dafür schöpfen wir auch aus einem hervorragenden Umfeld mit starken außeruniversitären Forschungseinrichtungen und einschlägig engagierten Unternehmen.« In diesem Verbund trage die neue Fakultät zur »Heidelberg Mannheim Health & Life Science Alliance« bei, die – so der Rektor – in seiner Verknüpfung von lebenswissenschaftlicher Forschung, Gesundheitswirtschaft und Medizintechnik durch die Fakultät für Ingenieurwissenschaften eine wesentliche Stärkung erfahre.

nären Dialog den Transfer von Erkenntnissen in die Gesellschaft fördern und zu gesellschaftlich transformativ wirkenden Durchbrüchen beitragen«, betont Bernhard Eitel. »Dafür schöpfen wir auch aus einem hervorragenden Umfeld mit starken außeruniversitären Forschungseinrichtungen und einschlägig engagierten Unternehmen.« In diesem Verbund trage die neue Fakultät zur »Heidelberg Mannheim Health & Life Science Alliance« bei, die – so der Rektor – in seiner Verknüpfung von lebenswissenschaftlicher Forschung, Gesundheitswirtschaft und Medizintechnik durch die Fakultät für Ingenieurwissenschaften eine wesentliche Stärkung erfahre.



226

Prüfungen im Studienjahr 2021

Technische Informatik Master: 15 ●
Matter to Life Master: 10 ●
Molekulare Biotechnologie Bachelor: 92 ●
Molekulare Biotechnologie Master: 59 ●
Pharmazie Staatsexamen: 50 ●

231

Studienanfänger*innen Studienjahr 2021

Technische Informatik Master: 18 ●
Matter to Life Master: 10 ●
Molekulare Biotechnologie Bachelor: 97 ●
Molekulare Biotechnologie Master: 60 ●
Pharmazie Staatsexamen: 46 ●

791

Studierende im WS 2021/2022

Technische Informatik Master: 48 ●
Matter to Life Master: 30 ●
Molekulare Biotechnologie Bachelor: 286 ●
Molekulare Biotechnologie Master: 241 ●
Pharmazie Staatsexamen: 186 ●

MITWIRKUNG AN SONDERFORSCHUNGSBEREICHEN UND GRADUIERTENKOLLEGS

(red.) An einem Sonderforschungsbereich sowie zwei Graduiertenkollegs, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in der jüngsten Bewilligungsrunde mit Fördermitteln ausgestattet wurden, ist die Ruperto Carola – neben einem eigenen erfolgreichen Kolleg-Antrag in den interdisziplinären Amerika-Studien (siehe Bericht auf dieser Seite) – maßgeblich beteiligt. Dabei handelt es sich um den SFB 1101 »Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen«, an dem Forscherinnen und Forscher aus sechs Gruppen des Centre for Organismal Studies (COS) der Universität Heidelberg mitwirken. Jeweils Mit-antragsteller ist die Universität bei dem Kolleg »Nahtlose Integration von Assistenzsystemen für die natürliche Lokomotion des Menschen« (LokoAssist) sowie dem Kolleg »Statistische Modellierung in der Psychologie« (SMiP).

Der SFB 1101 ist an der Universität Tübingen angesiedelt und wird vom Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen koordiniert; beteiligt sind die COS-Forschungsgruppen von Prof. Dr. Thomas Greb, Prof. Dr. Ursula Kummer, Prof. Dr. Jan Lohmann, Prof. Dr. Alexis Maizel, Dr. Michael Raissig und Prof. Dr. Karin Schumacher. Für die dritte und damit letzte Förderperiode von vier Jahren stehen dem Sonderforschungsbereich »Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen«, der im Jahr 2014 eingerichtet wurde, Fördermittel in Höhe von rund 13,4 Millionen Euro zur Verfügung. In mehr als 20 Teilprojekten erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im SFB die detaillierte molekulare und zellbiologische Funktion von Schlüsselfaktoren, die zu pflanzlicher Entwicklung, Physiologie und Pathogenabwehr beitragen, beispielsweise zur Embryonalbildung, zur Gewebe- und Organentwicklung oder zur Alterung sowie zur Anpassung an Umweltfaktoren wie Krankheitserreger oder Trockenheit.

Neu eingerichtet wird an der Technischen Universität Darmstadt das Graduiertenkolleg LokoAssist, das am Institut für Sportwissenschaft koordiniert wird und Disziplinen wie Humanwissenschaften, Informatik, Ingenieurwissenschaften und Medizin zusammenführt. Ziel des Forschungsprogramms ist es, Beinorthesen und Beinprothesen nicht nur als Bewegungen unterstützende, sondern als Bewegungen analysierende Systeme zu konzipieren. Dabei sollen auch die Nutzer einbezogen werden. Wissenschaftlicher Partner ist der von Prof. Dr. Sebastian Wolf geleitete Bereich Bewegungsanalytik am Heidelberg Motionlab – dem Gang- und Bewegungslabor der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie des Universitätsklinikums Heidelberg. Zudem ist auch das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim beteiligt. In der ersten Förderperiode von viereinhalb Jahren erhält das Graduiertenkolleg Mittel in Höhe von rund 6,1 Millionen Euro.

In eine zweite Förderperiode von viereinhalb Jahren geht das Graduiertenkolleg SMiP – eine transregionale Kooperation der Universitäten Mannheim, Freiburg, Heidelberg, Koblenz-Landau und Tübingen, die im Fachbereich Psychologie der Universität Mannheim koordiniert wird. Das Programm des Kollegs zielt darauf ab, aktuelle Forschungsfragen der Psychologie mit modernen Techniken der statistischen Modellierung zu beantworten. Dazu werden psychologische Theorien mathematisch formalisiert, um sie einer empirischen Überprüfbarkeit zugänglich zu machen. Die Modellierungsansätze sollen über die Grenzen verschiedener Teildisziplinen hinweg Anwendung finden. Prof. Dr. Andreas Voß vom Psychologischen Institut der Universität Heidelberg ist in das mit rund 6,1 Millionen Euro geförderte Graduiertenkolleg eingebunden.

ZWEITE FÖRDERPERIODE

Graduiertenkolleg in den interdisziplinären Amerika-Studien erhält DFG-Fördermittel in Höhe von rund 4,3 Millionen Euro



(red.) Das auf dem Gebiet der interdisziplinären Amerika-Studien angesiedelte Graduiertenkolleg »Autorität und Vertrauen in der Amerikanischen Kultur, Gesellschaft, Geschichte und Politik« wird seine erfolgreiche Arbeit in einer zweiten Förderperiode fortsetzen.

Für einen Zeitraum von viereinhalb Jahren hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Fördermittel in Höhe von rund 4,3 Millionen Euro bewilligt. Das Kolleg 2244 ist am Heidelberg Center for American Studies angesiedelt und wird von zehn Forscherinnen und Forschern aus der Geographie, der Geschichte und der Religionsgeschichte, der Philosophie, den Literatur- und Kulturwissenschaften sowie den Politik- und Wirtschaftswissenschaften getragen. Die Sprecherfunktion übernehmen Prof. Dr. Günter Leyboldt

vom Anglistischen Seminar und Prof. Dr. Ulrike Gerhard vom Geographischen Institut der Ruperto Carola.

Im Mittelpunkt des Forschungsprogramms stehen Entstehung und Wandel von Autorität in Staat und Zivilgesellschaft, sozialen Institutionen, urbanen Räumen, Kultur und Religion ebenso wie sich verändernde Vertrauenskonstellationen innerhalb des Landes sowie übergreifend in den transatlantischen Beziehungen. »Die Aktualität dieser Thematik liegt ja immer noch auf der Hand«, betont Günter Leyboldt und verweist auf die jüngsten inneramerikanischen Autoritäts- und Vertrauenskrisen, die für die Stellung der USA als Weltmacht nicht ohne Folgen geblieben seien. Deren Analyse verspricht »auch grundlegende Einsichten zum Verhältnis von Autorität und Vertrauen in modernen Gesellschaften«. Wie der Sprecher des Kollegs

weiter hervorhebt, wird das Graduiertenkolleg seine Arbeit mit einem geschärften Profil fortsetzen, gestärkt durch personelle Erweiterungen zur Wirtschaftsgeschichte (Prof. Dr. Welf Werner), zur Sozial- und Religionsphilosophie (Privatdozent Dr. Magnus Schlette) sowie zur Ethnizität und Migration in urbanen Räumen Anglo- und Lateinamerikas (Juniorprofessorin Dr. Soledad Álvarez Velasco).

Die zweite Förderperiode, die zum April 2022 beginnt, umfasst zwei Ausbildungskohorten mit jeweils zehn Doktorandinnen und Doktoranden sowie sechs sogenannten Forschungsstudierenden, die als wissenschaftliche Hilfskräfte Einblicke in die Forschungspraxis erhalten können. Zudem werden auch zwei Postdoktorandenstellen am Graduiertenkolleg angesiedelt sein.

DFG-FÖRDERATLAS: RUPERTO CAROLA GEHÖRT ZUM »SPITZENTRIO«

Im Bereich der Naturwissenschaften liegt die Universität Heidelberg deutschlandweit an Position eins

(red.) Mit einer Position unter den »Top 3« der Hochschulen mit den höchsten DFG-Bewilligungen und der Spitzenposition speziell im Bereich der Naturwissenschaften ist die Universität Heidelberg im aktuellen Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vertreten.

Nach diesem im Oktober 2021 veröffentlichten Bericht liegt die Ruperto Carola mit einer Gesamtsumme von 332 Millionen Euro, die für die Jahre 2017 bis 2019 bewilligt wurden, auf Rang drei in Deutschland, hinter der Ludwig-Maximilians-Universität München (369 Millionen Euro) und der Technischen Universität München (346,5 Millionen Euro). Im Vergleich der Wissenschaftsbereiche belegen die naturwissenschaftlichen Disziplinen der Universität Heidelberg Platz eins (73,2 Millionen Euro), gefolgt von der TU München (68,7 Millionen Euro) sowie dem Karlsruher Institut für

Technologie und der Universität Mainz (jeweils 66,6 Millionen Euro).

In der Rangreihe der Hochschulen mit den höchsten DFG-Bewilligungen gehörte die Universität Heidelberg auch 2006, 2009, 2015 und 2018 jeweils zum »Spitzentrio«. Die Naturwissenschaften rücken im Vergleich zum Förderatlas 2018 von Position sechs auf Position eins vor. Die Lebenswissenschaften (150,2 Millionen Euro) liegen wie zuvor auf Rang zwei, hinter der LMU München (176,9 Millionen Euro) und vor der Universität Freiburg (147 Millionen Euro). Unter den »Top 10« befinden sich auch die Geistes- und Sozialwissenschaften mit DFG-Bewilligungen in Höhe von 37,9 Millionen Euro. In der Auswertung der regionalen Forschungsprofile sind die Metropolen Berlin (838,7 Millionen Euro) und München (816,3 Millionen Euro) sowie Heidelberg / Mannheim (431,9 Millionen Euro) als besonders DFG-starke Regionen im

Förderatlas 2021 ausgewiesen. Eine Übersicht nach Bundesländern zeigt, dass knapp 1,6 Milliarden Euro an DFG-Mitteln in den Jahren 2017 bis 2019 für Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Baden-Württemberg bewilligt wurden. Im Förderatlas berücksichtigt wurden die DFG-Förderinstrumente Einzelförderung, Koordinierte Programme, Exzellenzinitiative und Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder sowie die Infrastrukturförderung.

Der DFG-Förderatlas ist der inzwischen neunte Berichtsband, mit dem die größte deutsche Forschungsförderorganisation seit 1997 alle drei Jahre »Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland« vorlegt. Die Zahlen- und Datenbasis – der jetzt veröffentlichte Band dokumentiert den Berichtszeitraum von 2017 bis 2019 – wurde in der Vergangenheit erweitert um besondere Fragestellungen. Dazu gehört in der aktuellen Ausgabe



die historische Forschungsförderung in den Jahren 1921 bis 1945.

Internet: www.dfg.de/sites/foerderatlas2021

LATEINAMERIKA IN INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVE

Vier neue Juniorprofessoren am Heidelberg Centrum für Ibero-Amerika-Studien

»Mit ihren disziplinübergreifenden Arbeiten tragen sie entscheidend zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre am HCIAS bei«

(tg) Forschung an der Schnittstelle zwischen Geistes-, Gesellschafts- und Verhaltenswissenschaften: Am Heidelberg Centrum für Ibero-Amerika-Studien (HCIAS) haben vier Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren ihre Arbeit aufgenommen. »Alejandro Ecker, Rosa Lehmann, Pablo Porten-Cheé und Soledad Álvarez Velasco tragen mit ihren disziplinübergreifenden Arbeiten zu den gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen, die sich in Ibero-Amerika vollziehen, entscheidend zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre am HCIAS bei«, erklärt Prof. Dr. Francisco Moreno-Fernández, HCIAS-Direktor und Alexander von Humboldt-Professor für Ibero-American Linguistic, Cultural and Social Studies an der Universität Heidelberg.

schen oder die weniger populistischen. Außerdem befasst sich Alejandro Ecker mit dem Phänomen der innerparteilichen Heterogenität, das in Lateinamerika besonders ausgeprägt ist. Mithilfe eines Heterogenitäts-Scores will er unter anderem der Frage nachgehen, ob es inhaltlich geschlossenen Parteien leichter fällt, Gesetzesvorhaben durchzubringen oder ob Regierungen mit heterogenen Parteien eher auseinanderbrechen als solche mit inhaltlich geschlossenen Parteien.

Sozial-ökologische Transformationen in Lateinamerika

Als HCIAS-Juniorprofessorin für »Innovation and Sustainability in Ibero-America« untersucht Juniorprofessorin Dr. Rosa Lehmann die sozialen und politischen Dimensionen des Übergangs von einer fossilen zu einer öko-

Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft zu Fragen des Klimawandels und der Klimawandelbearbeitung austauschen. Hier interessieren sie unter anderem Wechselwirkungen mit nationaler Klimapolitik in Mexiko, Chile und Argentinien.

Digitale Informationsgesellschaften in Ibero-Amerika

»Seit ich in der Wissenschaft aktiv bin, treibt mich die Frage an, wie digitale Medieninhalte auf Menschen wirken«, sagt Juniorprofessor Dr. Pablo Porten-Cheé. Der Kommunikationswissenschaftler erforscht, wie Menschen in der digitalen Medienwelt Nachrichteninhalte aufnehmen und welchen Effekt diese erzielen. In einem aktuellen Kooperationsprojekt unter Einbeziehung der lateinamerikanischen Community in den Vereinigten Staaten setzt

den beiden Amerikas. »Einige Staaten Südamerikas haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zu einem Auffangbecken für Migrantinnen und Migranten aus der ganzen Welt entwickelt«, erklärt die ausgebildete Sozialanthropologin und Humangeographin. »Dazu kommen Millionen von Binnenmigranten. All diese Menschen sind auf der Durchreise – nach Norden in die Vereinigten Staaten oder in die südlichen Länder Südamerikas.« Soledad Álvarez Velasco untersucht, welche Zusammenhänge zwischen diesen Migrationsbewegungen, staatlicher Kontrollpolitik und der Entstehung von Transitmigrationskorridoren bestehen und welche räumlichen Veränderungen sich daraus ergeben.

Für ihr aktuelles Buchprojekt beschäftigt sich Soledad Álvarez Velasco mit dem



Alejandro Ecker



Rosa Lehmann



Pablo Porten-Cheé



Soledad Álvarez Velasco Fotos: Schwerdt

Mehrparteiensysteme und Wählerverhalten in Lateinamerika

Mit Parteienwettbewerb und Wählerverhalten in Europa und Lateinamerika beschäftigt sich Juniorprofessor Dr. Alejandro Ecker. Der gebürtige Argentinier hat sich auf Mehrparteiensystemen spezialisiert und erforscht in vergleichender Perspektive, wie diese in unterschiedlichen institutionellen Gefügen kooperieren. Gleichzeitig untersucht er, wie Wählerinnen und Wähler das Verhalten von Parteien, insbesondere in Mehrparteiensystemen, wahrnehmen und darauf reagieren. »Daraus lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, wie eine repräsentative Demokratie eigentlich funktioniert«, so der Wissenschaftler.

In einem aktuellen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt untersucht Alejandro Ecker mithilfe von experimentellen Methoden und Ansätzen des Maschinellen Lernens die Interaktionen zwischen einzelnen Politikerinnen oder Politikern und potenziellen Wählern in den sozialen Medien, insbesondere auf Twitter. Ein Projektziel ist es, das gesamte Social-Media-Verhalten von Parlaments- und Regierungsmitgliedern eines Landes zu erfassen, um anschließend zu untersuchen, welche Tweets besonders gut bei der Wählerschaft ankommen – die populistisch

logisch verträglichen Gesellschaft und Wirtschaft. In ihren Forschungsarbeiten hat sie sich mit verschiedenen Aspekten der sozial-ökologischen Transformation in Lateinamerika beschäftigt, zum Beispiel mit gesellschaftlichen Diskursen und Konflikten rund um Windkraftanlagen in Mexiko. Ihr Forschungsinteresse gilt darüber hinaus Fragen der Bioökonomie – einer Form des Wirtschaftens auf Basis von biologischen Ressourcen – sowie biobasierten Übergangspfaden, die langfristig eine nachhaltigere Gesellschaft und Wirtschaft jenseits von fossiler Energie und Materialien, die auf fossilen Rohstoffen basieren, ermöglichen sollen. »Generell interessiert mich, welche Akteurinnen und Akteure an solchen Transformationsstrategien beteiligt sind, welches Wissen eine Rolle spielt, welche Praxen relevant sind und inwieweit sie eine Rolle für Bioökonomieszenarien spielen können«, betont die Wissenschaftlerin.

Am HCIAS befasst sich Rosa Lehmann vor dem Hintergrund des Klimawandels und unter Berücksichtigung von sozial-ökologischen und politischen Ungleichheiten sowie spezifischer lokaler Kontexte und Zusammenhänge verstärkt mit der Energiewende in Lateinamerika. Einer ihrer aktuellen Forschungsschwerpunkte liegt auf transnationalen Foren, in denen sich staatliche Akteure sowie Akteure aus der

Pablo Porten-Cheé zum Beispiel Medienutzung und demokratische Normvorstellungen in Relation zueinander. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit Fragen der Meinungsbildung im Internet, aber auch mit den Auswirkungen von Hassrede oder Falschinformationen und den verschiedenen Formen der Intervention, mit denen Nutzerinnen und Nutzer darauf reagieren.

Als HCIAS-Juniorprofessor für »Communication Studies and Information Society in Ibero-America« wendet Pablo Porten-Cheé diese Fragestellungen auf die kulturellen Kontexte und teilweise fragilen Informationsgesellschaften Lateinamerikas an. Dabei baut er unter anderem auf bisherige Arbeiten zum Konzept von »Digital Citizenship« und neuen Bürgernormen auf. Den Wissenschaftler interessiert in diesem Zusammenhang, wie sich das Konzept der Bürgernormen unter digitalen Bedingungen wandelt und welche Aspekte bei der Formierung neuer bürgerschaftlicher Vorstellungen zum digitalen Miteinander eine Rolle spielen, etwa die Pflege des Diskurses.

Migration, Kontrolle und räumliche Veränderungen in den Amerikas

Juniorprofessorin Dr. Soledad Álvarez Velasco erforscht das Phänomen der illegalisierten Transitmigration in und zwischen

Phänomen der Transitmigration in ihrem Heimatland Ecuador, das sie als Teil einer globalen Dynamik aus Gewalt, Vertreibung und Migration, als einen globalen Raum des Übergangs beschreibt, in dem sich irreguläre Migrantinnen und Migranten im Spannungsfeld zwischen Mobilität und Kontrolle behaupten müssen. Auch mit den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie befasst sich Soledad Álvarez Velasco in ihrer Forschung am HCIAS. »Staaten wie Chile, Ecuador und Peru mit einer vermeintlich liberalen Einwanderungspolitik haben die Pandemie zum Anlass genommen, ihre Grenzen zu schließen, sie zu militarisieren und einen neuen rechtlichen Rahmen zu schaffen, der Migranten an der Durchreise hindert«, so die Wissenschaftlerin. In der Folge haben sich die illegalisierten Migrationsbewegungen intensiviert. In einem Forschungsprojekt zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Migrationsbewegungen in den Amerikas stellt Soledad Álvarez Velasco unter anderem die Frage nach der Rolle des Staates, der für die Rechte dieser Menschen einstehen und sie beschützen sollte.

»Sie betrachten Themenkomplexe wie politische Transformation, sozio-ökologischen Wandel, gesellschaftliche Kommunikation oder Migrationsdynamiken aus verschiedenen Blickwinkeln«

Francisco Moreno-Fernández

Ausführliche Version: www.uni-heidelberg.de/de/hcias-portraits

DAS WASSER BERICHTET

Wissenschaftler rekonstruieren das Klima der Vergangenheit anhand von Wasserproben – Ein Laborbesuch

»Mit einer Substanz in Berührung zu kommen, die so lange unterwegs war, ist ziemlich aufregend«

(br) Mithilfe einer von Heidelberger Quantenphysikern entwickelten Datierungsmethode, bei der eine sogenannte Atomfalle zum Einsatz kommt, erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Institut für Umweltphysik Grundwasser der Region, das zum Teil mehrere Hundert Jahre alt ist. Damit erhoffen sie sich nicht zuletzt wichtige Erkenntnisse zu Klimaveränderungen der letzten Jahrhunderte.

Eine riesige Dampfwolke steigt auf, als Hannah Janecke flüssigen Stickstoff umfüllt. Der Vorgang ist Teil einer Versuchsanordnung, mit der Argon-39-Isotope eingefangen werden sollen – winzige Teilchen, die Aufschluss darüber geben können, wann das Wasser aus der Probe einst im Boden versickert ist. »Auf diese Weise einen Blick in die Vergangenheit werfen zu können und mit einer Substanz in Berührung zu kommen, die so lange unterwegs war, ist ziemlich aufregend«, begeistert sich Doktorand David Wachs, der das Projekt gemeinsam mit der Studentin Hannah Janecke im Labor und unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Aeschbach am Institut für Umweltphysik durchführt.

Die Proben haben die Forscher im Waldschutzgebiet Schwetzingen Hardt aus bis zu 150 Meter Tiefe entnommen. Das Gas aus dem Wasser leiten Hannah Janecke und David Wachs sodann im Labor in ein kompliziertes System aus Metallröhren. Nach und nach werden unerwünschte Gasbestandteile durch Reaktion mit heißen Metalloberflächen abgefangen, bis am Ende nur noch das edle Argon in einem Metallfinger hängen bleibt. Mit der vom Heidelberger Quantenphysiker Prof. Dr. Markus Oberthaler entwickelten Atom Trap Trace Analysis (ATTA) – der erwähnten Atomfalle – kann dann im Labor des benachbarten Kirchhoff-Instituts für Physik schließlich die Anzahl der Argon-39-Isotope in den einzelnen Proben gezählt werden. Zunutze machen sich die Wissenschaftler dabei das Phänomen, dass nur die gesuchten Argon-39-Isotope das genau abgestimmte Laserlicht streuen können. So können sie eingefangen und einzeln nachgewiesen werden. Für die Datierung wird ausgenutzt, dass das Isotop Argon-39 instabil ist und im Laufe der Zeit zerfällt. Je weniger Argon-39 also im Wasser enthalten ist, desto älter ist es. Mithilfe einer Messung des Gehalts der anderen Edelgase lässt sich



Riesige Dampfwolke: Hannah Janecke füllt flüssigen Stickstoff um. Foto: Riebesehl

zudem die Temperatur des damaligen Oberflächenwassers und damit auch der Umgebung ermitteln.

Ziel der Analyse dieser Wasserproben ist es unter anderem, die Klimareihe zur Entwicklung der regionalen Bodentemperaturen in den letzten Jahrhunderten zu vervollständigen. »Die Besonderheit der von uns angewandten Methode besteht darin, dass sich Proben mit einem Alter von 100 bis 1.000 Jahren datieren lassen. Dieser Zeitraum konnte mit bisherigen Methoden kaum abgedeckt werden«, erklärt Werner Aeschbach. Das älteste Heidelberger Wasser, das die Physiker bisher analysiert haben, war zwischen 350 und 600 Jahre alt – damals regierten in der Stadt am Neckar noch die Kurfürsten auf dem Schloss. Aber nicht nur das Alter interessiert die Wissenschaftler, sondern auch die Zusammensetzung: »Das Wasser enthält den Fingerabdruck verschiedener Substanzen aus der Zeit, die es an der Oberfläche verbrachte«, erklärt David Wachs. So finden sich im Wasser aus dem Mittelalter im Gegensatz zu jüngerem Wasser keine menschengemachten Stoffe wie beispielsweise Fluorkohlenwasserstoffe (FKW), die erst Mitte des 20. Jahrhunderts hergestellt wurden.

Weltweit wird, so die Wissenschaftler, eine solche Atomfalle lediglich an drei Orten betrieben: in Hefei in China, in Lemont bei Chicago in den USA und in Heidelberg. So erhalten die Forscherinnen und Forscher vor Ort zum Beispiel auch Proben aus dem Oman oder den Niederlanden zur Analyse. Hinzu kommen die Proben, die sie selbst sammeln: etwa um das Alter von Ozeanwasser im Nordatlantik zu bestimmen oder österreichisches Gletschereis zu datieren oder eben die Klimareihe in Heidelberg zu komplettieren. Letztere, so hoffen die Forscher, kann nun nach und nach vervollständigt werden, durch weitere Messungen lässt sich zugleich die Genauigkeit erhöhen. Auf diese Weise wollen die Heidelberger Umweltphysiker dem Wasser noch weitere Informationen darüber entlocken, wie die Region um Heidelberg in früheren Zeiten ausgesehen haben könnte. Auch soll die Methode so weiterentwickelt werden, dass die Forscher mehr Atome fangen und zählen können. So soll die Datierung genauer werden – damit sie irgendwann an vielen Orten der Welt zeigen kann, wie alt Meeresströmungen oder Gletscherschichten sind.

Das Projekt von David Wachs ist am Institut für Umweltphysik angesiedelt, hier bei Messungen im benachbarten Kirchhoff-Institut für Physik. Foto: Florian Freundt



GRÖSSTE ZAHL AN DOKTORANDEN

(red.) Die größte Zahl von Doktorandinnen und Doktoranden in Deutschland qualifiziert sich an der Universität Heidelberg. Das hat das Statistische Bundesamt (Wiesbaden) gemeldet. An der Ruperto Carola gab es im Jahr 2020 8.600 Doktoranden, gefolgt von 8.400 an der Ludwig-Maximilians-Universität München und 7.300 an der Technischen Universität München. Damit verteilen sich 13 Prozent aller Doktorandinnen und Doktoranden bundesweit auf diese drei Universitäten. Insgesamt befanden sich in diesem Zeitraum an den deutschen Hochschulen 192.300 Personen – davon 53 Prozent Männer und 47 Prozent Frauen – in einem laufenden Promotionsverfahren. Mit 43.200 Doktorandinnen und Doktoranden hatte gut ein Fünftel, das heißt 22 Prozent, eine ausländische Staatsangehörigkeit. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden fast alle Doktoranden von Professorinnen und Professoren an Universitäten betreut, lediglich ein Prozent an Kunsthochschulen, Pädagogischen und Theologischen Hochschulen sowie Fachhochschulen. Die Ergebnisse zur Zahl der aktuellen Doktoranden stammen aus einer neuen Statistik, die 2017 eingeführt wurde und alle Personen mit laufenden Dissertationen an einer Hochschule in Deutschland erfasst.

KARRIEREFÖRDERUNG FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS

heiTRACKS-Programm mit zahlreichen Angeboten gestartet

(red.) Mit der heiTRACKS-Karriereförderung baut die Universität Heidelberg ihre Strukturen zur strategischen Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern aus und bündelt ihre Personalentwicklungsmaßnahmen für die Phase nach der Promotion. heiTRACKS besteht aus fakultätsübergreifend organisierten Angeboten in den drei Bereichen »Überfachliche Qualifizierung«, »Individuelle Karriereentwicklung« sowie »Orientierung und Networking«.

Die heiTRACKS-Karriereförderung wendet sich mit maßgeschneiderten Angeboten wie dem Mentoring-Programm an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit Promotion, die sich auf unterschiedlichen Karrierewegen oder »Tracks« zu Karrierezielen innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft befinden. Hierzu gehören Postdoktoranden, Habilitanden und Nachwuchsgruppenleiter ebenso wie Juniorprofesso-

ren mit und ohne Tenure-Track. In Ergänzung zu heiDOCS, dem Qualitätsprogramm der Universität Heidelberg für Doktorandinnen und Doktoranden, trägt heiTRACKS entscheidend zu Transparenz und Planbarkeit unterschiedlicher Karrierewege nach der Promotionsphase bei.

Zum heiTRACKS-Portfolio gehören im Bereich der überfachlichen Qualifizierung das Management-Programm »Auf dem Weg zur Professur« zur Vorbereitung auf Führungsaufgaben, Coaching für Führungskräfte sowie das Zertifikats-Programm speziell für Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren. Die Angebote im Bereich der Karriereentwicklung umfassen insbesondere das im vergangenen Jahr gestartete Karrierecoaching für Postdocs sowie das Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit Promotion, das den engen Austausch mit erfahrenen Wissenschaftlern in den Mittelpunkt stellt. Ergänzt werden diese Formate durch

verschiedene Orientierungs- und Networking-Veranstaltungen sowie ein Finanzierungs-Programm für besonders erfolgreiche Nachwuchsgruppenleiterinnen und Nachwuchsgruppenleiter.

Die offizielle Auftaktveranstaltung zur heiTRACKS-Karriereförderung fand Ende Oktober statt. Eröffnet wurde sie von Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. Anschließend führte die Prorektorin für Qualitätsentwicklung, Prof. Dr. Karin Schumacher, in die verschiedenen heiTRACKS-Angebote für Nachwuchswissenschaftler ein. Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer sprach zum Thema »Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Postdoc-Phase«.

Internet: www.uni-heidelberg.de/de/forschung/nachwuchsfoerderung/karriereforderung

Der Gastgeber der Jahrestagung 2021 der 4EU+ European University Alliance, Prof. Dr. Bernhard Eitel (dritter von links), mit Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsuniversitäten und Gästen (v. l. n. r.): Prof. Dr. Henrik Wegener (Kopenhagen), Prof. Dr. Maria Pia Abbraccio (Mailand), Prof. Dr. Joybrato Mukherjee (DAAD), Prof. Dr. Tomáš Zima (Prag), Isabelle Kratz, 4EU+-Generalsekretärin, Prof. Dr. Alojzy Nowak (Warschau) sowie Prof. Dr. Jean Chambaz (Sorbonne/Paris). Foto: Rothe

»In nur wenigen Jahren haben Sie es geschafft, eine Idee in Realität zu verwandeln«



SECHS UNIVERSITÄTEN – EINE VISION

Bei ihrem Annual Meeting in Heidelberg warb die 4EU+ European University Alliance für einen integrierten europäischen Campus

(tg) Sechs forschungsstarke europäische Volluniversitäten – eine Vision: Unter diesem Motto fand im November 2021 das Annual Meeting der 4EU+ European University Alliance an der Universität Heidelberg statt. Mit dem Ziel, Perspektiven zur Weiterentwicklung des transnationalen Hochschulverbundes zu erarbeiten, trafen sich rund 180 Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedsuniversitäten Prag, Heidelberg, Sorbonne/Paris, Warschau, Kopenhagen und Mailand. Die gemeinsame Vision der sechs Hochschulen: Eine forschende Volluniversität an sechs Standorten in Europa zu realisieren, die als »European Comprehensive Research University« Studierende, Lehrende und Forschende miteinander verbindet.

»Die Mitgliedsuniversitäten erschaffen und gestalten seit fast eintausend Jahren die Geschichte und Zukunft Europas«, sagte der Rektor der Universität Heidelberg und Gastgeber der Tagung, Prof. Dr. Bernhard Eitel. 4EU+ führe diese Mission nun als transnationales Unterfangen fort, als »europäische Antwort auf globale Herausforderungen« und als Modell für einen »integrierten europäischen Forschungs- und Bildungsraum«. Bereits jetzt wurden und werden an den sechs Universitäten mit ihren insgesamt rund 286.000 Studierenden mehr als 200 Erasmus+-Projekte durchgeführt. Drittmittel in Höhe von 368 Millionen Euro im »Horizon 2020«-Rahmenprogramm der Europäischen Union eingeworben und 115 Forschungsprojekte vom Europäischen Forschungsrat (ERC) gefördert.

Um die gemeinsame Vision von 4EU+ als forschender Volluniversität auf europäischer Ebene fest im Alltag der Mitgliedsuniversitäten zu verankern, konkretisierten die Universitäten bei ihrem Treffen in Heidelberg unter anderem ihre Pläne, den Austausch und die länderübergreifende Zusammenarbeit in Forschung und forschungsbasierter Lehre auf allen Ebenen und in allen Bereichen weiter zu intensivieren. So sollen Instrumente und Maßnahmen zur Etablierung der Allianz weiterentwickelt, neue Initiativen angestoßen und weitere Teile der Mitgliedsuniversitäten an den Aktivitäten der Allianz beteiligt werden.

Per Videobotschaft wandten sich Themis Christophidou, Generaldirektorin für Bildung, Jugend, Sport und Kultur der Europäischen Kommission, und Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, an die Mitglieder der 4EU+-Allianz. Die Entschlossenheit, mit der der Verbund seine Vision eines »integrierten europäischen Universitätssystems« vorantreibe, zeige sich nicht nur in der neuen Rechtsform des eingetragenen Vereins, die sich die Allianz gegeben hat, sondern auch in der inhaltlichen Ausrichtung ihrer Flagship-Projekte, bemerkte Themis Christophidou. Theresia Bauer hob die Pionierarbeit hervor, die die Allianz bei der Umsetzung der Erasmus+-Ausschreibung geleistet habe. »In nur wenigen Jahren haben Sie es geschafft, eine Idee in Realität zu verwandeln«, so die Ministerin. »Sie setzen Standards für Innovation auf europäischer Ebene.«

Als Symbol für die erfolgreiche Zusammenarbeit innerhalb der 4EU+ European University Alliance sowie für die europäische Integration, die der Verbund bereits erreicht habe, bezeichnete der Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, die Jahrestagung der Allianz in seinem Keynote-Vortrag. Darin beschrieb er außerdem die Vorreiterrolle, die der Verbund bei der Vernetzung von Universitäten in ganz Europa einnehmen könne.

Im Rahmen der Generalversammlung wurden auch verschiedene akademische Ehrungen verliehen. Im Mittelpunkt stand dabei Prof. Dr. Jean Chambaz, bis August vergangenen Jahres Präsident der Universität Sorbonne. In Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Heidelberg und Sorbonne sowie für seinen herausragenden Einsatz in der Gründungsphase der Allianz verlieh ihm Bernhard Eitel die Große Universitätsmedaille der Ruperto Carola. Mit einem Faksimile des sogenannten Heidelberger Schicksalsbuches aus dem späten 15. Jahrhundert und den besten Wünschen für die Zukunft dankte der Rektor der Universität Heidelberg dem scheidenden Rektor der Karls-Universität Prag, Prof. Dr. Tomáš Zima, für sein Engagement in der 4EU+-Hochschulallianz, deren Vorsitz er für ein Jahr innehatte. Bernhard Eitel hat dieses Amt von ihm übernommen.



REKTOR ERHÄLT PRAGER UNIVERSITÄTSMEDAILLE

(red.) Mit der höchsten Auszeichnung, die die tschechische Karls-Universität Prag vergibt, ist der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, geehrt worden: Er erhielt die Universitätsmedaille in Gold in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Beziehungen zwischen den Universitäten Prag und Heidelberg. Übergeben wurde die Medaille von Prof. Dr. Tomáš Zima, dem Amtskollegen von Bernhard Eitel, im Rahmen der Jahrestagung der 4EU+ European University Alliance (siehe Beitrag auf der rechten Seite). Die Universität Heidelberg unterhält langjährige intensive Beziehungen zur Karls-Universität Prag, eine ihrer wichtigsten europäischen Partneruniversitäten. Mit der Vergabe von Ehrenmedaillen würdigt die Karls-Universität Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise für die Entwicklung der Universität und ihres Lehrkörpers eingesetzt oder sich um die Förderung der Wissenschaft, des Lernens und der akademischen Freiheit verdient gemacht haben.

HOHE EHRUNG AUS JAPAN

(red) »Mit Ihrem langjährigen Engagement als Rektor der Universität Heidelberg haben Sie einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des deutsch-japanischen Austausches und des gegenseitigen Verständnisses zwischen Japan und Deutschland geleistet.« Das betonte Nobutaka Maekawa, Japanischer Generalkonsul in München, bei der Übergabe einer hohen Auszeichnung an Prof. Dr. Bernhard Eitel.

Der Rektor erhielt den »The Order of the Rising Sun, Gold and Silver Star« – den »Orden der Aufgehenden Sonne mit Stern, goldene und silberne Strahlen«, der von der japanischen Regierung an Persönlichkeiten

aus dem Ausland vergeben wird. Besonders gewürdigt wird Bernhard Eitels Einsatz für die Gründung und den Aufbau des Universitätskonsortiums HeKKSaGOn, dem mit Heidelberg, Göttingen, dem Karlsruher Institut für Technologie sowie Kyoto, Osaka und der Tohoku University in Sendai sechs forschungsstarke Universitäten in Deutschland und Japan angehören.

Nach den Worten des Generalkonsuls hat HeKKSaGOn wesentlich dazu beigetragen, den akademischen Austausch für eine Vielzahl von Disziplinen zu vertiefen und zu erweitern. Dass das Universitätskonsortium Vorbildfunktion habe, unterstrich auch der Heidelberger Universitätsrektor. Dabei gebe

es unter den Mitgliedern ein gemeinsames Verständnis von akademischer Freiheit und der Verantwortung von Wissenschaft für die Welt. Mit seinem persönlichen Dank für die Ehrung verband Bernhard Eitel den Hinweis auf das Engagement vieler Beteiligten, die sich für den Austausch und das Netzwerk eingesetzt haben. Während der Feierstunde wurde auch eine Grußbotschaft von Prof. Dr. Nagahiro Minato, dem Präsidenten der Kyoto University, verlesen. Er gratulierte einem »treuen Freund« zu dieser besonderen Auszeichnung des japanischen Kaiserhauses. Enge Kontakte zwischen den Universitäten Heidelberg und Kyoto bestehen bereits seit 1990.



Rektor Bernhard Eitel erhielt den Orden aus den Händen von Nobutaka Maekawa, Japanischer Generalkonsul in München. Foto: Rothe

»Ihr mathematisches und technologisches Know-how brauchen wir, um unsere künftige Gesellschaft zu gestalten«

NEUERUNGEN BEIM MEDIZINERTEST

(red.) Der bundesweite Eingangstest für Medizinische Studiengänge (TMS) – neben der Abiturnote an einer Vielzahl von Universitäten das entscheidende Kriterium bei der Zulassung zu einem Studienplatz in der Medizin – soll zukünftig nicht mehr nur im Frühjahr, sondern mit zusätzlichen Terminen auch im Herbst stattfinden. Diese Regelung gehört zu mehreren bedeutsamen Neuerungen, für die sich die TMS-Koordinierungsstelle – eine Einrichtung an der Medizinischen Fakultät Heidelberg – entschieden hat.

Damit gibt es von diesem Jahr an jeweils zwei TMS-Durchgänge an insgesamt vier Terminen: einen Durchgang im Mai und einen im November. Für jeden Durchgang werden dabei zwei feste Termine (Samstag und Sonntag) angeboten, wobei im Herbst 2022 als Ausnahme die Testtermine Sonntag und Montag vorgesehen sind. Mit der Maßnahme soll nicht zuletzt der Termindruck bei gleichzeitiger Abiturvorbereitung entschärft werden. Darüber hinaus darf der Test für Medizinische Studiengänge zukünftig einmal wiederholt werden. Diese Regelung gilt für alle, die am TMS zum ersten Mal teilnehmen. Im Falle einer Wiederholung werden beide Testergebnisse gültig sein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können dann selbst entscheiden, welches Ergebnis sie für eine Bewerbung einreichen. Für diejenigen, die den Mediziner-test bereits in früheren Jahren abgelegt haben, besteht während einer zweijährigen Übergangsphase ebenfalls die Möglichkeit einer einmaligen Wiederholung.

Die Anmeldung für den kostenpflichtigen Test erfolgt über: <https://www.tms-info.org>

DIGITALES LEHREN UND LERNEN

(red.) Mit einer Auftaktveranstaltung wurde zu Beginn des Wintersemesters das »HSE Digital Teaching and Learning Lab« an der Ruperto Carola offiziell zur Nutzung übergeben. Das Lab – ein medientechnisch ausgestatteter Arbeitsraum mit einem hohen Standard an Infrastruktur und Netzanbindung – soll angehende Lehrerinnen und Lehrer an neue digitale Lehr- und Lernformen für den Schulunterricht heranführen und ist Teil der Heidelberg School of Education (HSE). »Mit dem Lab stärkt die Universität Heidelberg den Stellenwert von digitalem Lehren und Lernen in den lehramtsbezogenen Studiengängen. Dozentinnen und Dozenten der verschiedenen Lehramtsfächer und der Bildungswissenschaften können auf dem Campus in der Altstadt auf nunmehr attraktive Räumlichkeiten mit einer modernen medientechnischen Ausstattung zugreifen«, so der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel. »Wir freuen uns sehr, dass die HSE einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, Lehramtsstudierende im Erwerb von Zukunftskompetenzen zu unterstützen«, betont Prof. Dr. Michael Haus, Geschäftsführender Direktor der Heidelberg School of Education. Die HSE ist eine hochschulübergreifende Einrichtung der kooperativen Lehrerbildung, die von Universität Heidelberg und Pädagogischer Hochschule Heidelberg getragen wird. Das Lab an der Ruperto Carola hat seinen Standort im Seminarraum P18 direkt am Universitätsplatz neben dem Triplex-Gebäude.

HANS-PETER WILD TALENT SCHOLARSHIP ERSTMALS VERGEBEN

13 Studierende erhalten Förderung für Studium in den MINT-Fächern

(red.) Die Stipendien sind ein hervorragender Boost für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Das betonte der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, bei der Übergabe der für dieses Wintersemester erstmals ausgeschriebenen Hans-Peter Wild Talent Scholarships: Über eine Förderung konnten sich 13 Studierende der Ruperto Carola freuen. Im Rahmen einer Feierstunde überreichte der Rektor gemeinsam mit dem Stifter des Stipendiums, dem Unternehmer Dr. Hans-Peter Wild, die Urkunden. Unterstützt werden begabte und motivierte junge Menschen mit Begeisterung für die sogenannten MINT-Fächer.

In seiner Begrüßung dankte der Rektor Hans-Peter Wild für sein außerordentliches Engagement. Hans-Peter Wild, der an der Ruperto Carola Rechtswissenschaften studiert hat, gratulierte den Stipendiatinnen und Stipendiaten. Durchgesetzt haben sie sich gegenüber 133 Mitbewerbern. Der Unternehmer prophezeit ihnen eine hervorragende Zukunft: »Ihr mathemati-

sches und technologisches Know-how brauchen wir, um unsere künftige Gesellschaft zu gestalten.« Mit dem Stipendienprogramm will Hans-Peter Wild dazu beitragen, hoch talentierte Studierende, die zu den Besten ihres Jahrgangs zählen, für die Universität Heidelberg zu gewinnen.

Exemplarische Einblicke in ihre Karriere als Wissenschaftlerin bot Prof. Dr. Christine Selhuber-Unkel in einem Kurzvortrag. Nach ihrem Studium und ihrer Promotion in Heidelberg ist sie, wie die Wissenschaftlerin betonte, bereits zum dritten Mal an die Universität Heidelberg gewechselt – nun als Professorin an das neu gegründete Institute for Molecular Systems Engineering (IMSE). Dort forscht sie an der Schnittstelle zwischen Biophysik und Materialwissenschaften. Interdisziplinarität habe sie schon von Anfang an fasziniert und war ein wichtiger Grund bei ihrer Entscheidung für Heidelberg, so die Forscherin.

Im Anschluss an die Verleihung der Urkunden berichteten die beiden Stipendiaten Rebecca Hann (Chemie) und Eric



Hans-Peter Wild, der Stifter des Stipendiums. Foto: Schwerdt

Matthias Kern (Technische Informatik) im Rahmen einer Gesprächsrunde mit dem Rektor darüber, wie sie auf das Stipendienprogramm aufmerksam geworden sind, was sie an Heidelberg schätzen und welche Pläne sie für die Zukunft haben. Musikalisch umrahmt – zunächst mit der Sopranblockflöte, dann mit der Geige –

wurde die Veranstaltung von Marlene Maager. Die Biochemie-Studentin gehört ebenfalls zu den Stipendiatinnen.

Alle 13 Stipendiatinnen und Stipendiaten – fünf Frauen und acht Männer – haben ihr Bachelor- oder Masterstudium in einem MINT-Fach zum Wintersemester 2021/2022 an der Universität Heidelberg begonnen. Das Hans-Peter Wild Talent Scholarship mit einer Förderung von 1.000 Euro monatlich ist primär leistungsbezogen. Bewerben können sich leistungsstarke Studieninteressierte aus dem In- und Ausland, die ein Studium in der Mathematik, der Informatik, in einer der naturwissenschaftlichen Disziplinen oder im technischen Bereich an der Ruperto Carola absolvieren wollen. Die Förderung kann über die zwei Semester hinaus nach erfolgreicher Begabungs- und Leistungsprüfung verlängert werden. Ziel des Programms ist es, die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Idealfall bis zum Ende ihres Studiums zu unterstützen. Das Stipendienprogramm ist zunächst auf zehn Jahre ausgelegt.

Internet: www.uni-heidelberg.de/de/freunde-foerderer/hans-peter-wild-talent-scholarships



Gesprächsrunde mit den beiden Stipendiaten Rebecca Hann (Chemie) und Eric Matthias Kern (Technische Informatik). Foto: Schwerdt

DAAD-PREIS

Medizinstudent Ahmad Mohammad ausgezeichnet

(red.) Für seine akademischen Leistungen ebenso wie für sein soziales Engagement hat Ahmad Mohammad von der Medizinischen Fakultät Mannheim den DAAD-Preis für ausländische Studierende erhalten. Der Prorektor für Internationales an der Ruperto Carola, Prof. Dr. Marc-Philippe Weller, gratulierte dazu herzlich und überreichte die Auszeichnung, für die der Deutsche Akademische Austauschdienst ein Preisgeld von 1.000 Euro zur Verfügung stellt.

»Ich möchte alle internationalen Studierenden, insbesondere auch die Migrantinnen und Migranten unter ihnen, dazu ermuntern, sich ebenfalls neben ihrem Studium zu engagieren«, betonte der aus dem kurdischen Teil Syriens stammende Medizinstudent während der Preisverleihung. Coronabedingt fand die Veranstaltung Mitte Dezember in kleinem Rahmen in der Aula der Alten Universität statt.

Sein Studium begann Ahmad Mohammad zunächst in der Zahnmedizin, wechselte dann jedoch aufgrund seiner Begeisterung für die medizinischen Fächer, wie er betont, in die Humanmedizin. An der Medizinischen Fakultät Mannheim studiert er mittlerweile im dritten Semester. Neben seinen herausragenden fachlichen Leistungen als einer der besten seines Jahrgangs engagierte sich der Medizinstudent in vielfacher Weise. So ist er seit 2019 beim Diakonischen Werk Heidelberg im SprachmittlerNetzwerk aktiv und hilft Personen, die nicht gut Deutsch sprechen, zum Beispiel bei Behördengängen. Zudem übernimmt er im Rahmen der Corona-Hilfe Besorgungen für Personen aus Risikogruppen und solche, die sich in Quarantäne befinden. Nicht zuletzt rief Ahmad Mohammad mit Kommilitoninnen und Kommilitonen die Initiative MAIS – MaReCuM Arbeitskreis für internationale Studierende – ins Leben. Ziel ist es, internationalen Studierenden das Einleben an der Medizinischen Fakultät Mannheim zu



Foto: Fink

erleichtern. Dabei geht es sowohl um soziale und kulturelle Aspekte als auch um die Besonderheiten des Studiums. Für den diesjährigen DAAD-Preis vorgeschlagen wurde Ahmad Mohammad von Privatdozent Dr. Gerold Brüning, Koordinator der Biochemie-Lehre an der Medizinischen Fakultät Mannheim.

AUSSTELLUNG ZU HEINRICH SCHLIEMANN

Universitätsmuseum zeigt Verbindungen des berühmten Archäologen zu Heidelberg

(red.) Erfolgreicher Geschäftsmann, Sprachgenie, Weltreisender – bis heute ist der Name Heinrich Schliemann (1822 bis 1890) vor allem aber mit der Ausgrabung der antiken Stadt Troia eng verbunden. Zum 200. Geburtstag des berühmten Archäologen zeigt das Universitätsmuseum eine Ausstellung, in der es um die besonderen Verbindungen Schliemanns zu Heidelberg geht. Zu sehen sind noch bis zum 10. Juli 2022 unter anderem schriftliche Dokumente sowie originale Troia-Fundstücke, die zum Bestand der Antikensammlung an der Ruperto Carola gehören.

Vor seiner archäologischen Tätigkeit war Heinrich Schliemann in der Geschäftswelt erfolgreich. In den 1850er- und 1860er-Jahren führte er in St. Petersburg ein eigenes Handelshaus und brachte es mit Spekulationsgeschäften zu viel Geld. Fasziniert von den antiken Epen Homers, wandte er sich als Autodidakt schließlich der Archäologie zu, um die mythische Stadt Troia zu finden. Seine Ausgrabungen, die er von den 1870er-Jahren an auf dem Siedlungshügel Hisarlik in der heutigen Türkei durchführen ließ, finanzierte er selbst. Mit seinen Funden erlangte er weltweite Bekanntheit. Auf einer seiner zahlreichen Reisen verbrachte Schliemann mit seiner Familie im Jahr 1888 auch drei Wochen in Heidelberg. Dieser Aufenthalt bildet den Ausgangspunkt der Ausstellung, die nun im Universitätsmuseum gezeigt wird. Studierende der Universität Heidelberg haben sie umgesetzt, angeleitet

von Privatdozentin Dr. Stefanie Samida vom Historischen Seminar und Dr. Polly Lohmann vom Institut für Klassische Archäologie und Byzantinische Archäologie.

Wie die beiden Wissenschaftlerinnen betonen, war Heinrich Schliemann auch ein geschickter Selbstvermarkter. Bis heute prägt er das Bild der Archäologie, obwohl seine Grabungsmethoden bereits zu seiner Zeit kontroverse Diskussionen auslösten. Diese Debatte wird auch in der Ausstellung thematisiert. »Kritik nahm Schliemann dabei meist persönlich«, sagt Dr. Lohmann. Zu seinen Kritikern zählte zum Beispiel Karl Bernhard Stark, der damals Klassische Archäologie an der Universität Heidelberg lehrte. Enge und gute Beziehungen unterhielt Heinrich Schliemann dagegen zu Friedrich von Duhn, dem Nachfolger Starks auf dem Heidelberger Lehrstuhl. Von Duhn gehörte zu den Unterstützern Schliemanns und nahm 1889 auch an der ersten Troia-Konferenz teil, über die in der Ausstellung ebenfalls informiert wird.

Eine weitere Verbindung zu Heidelberg stellen die sogenannten Troia-Dubletten dar, die Teil der Antikensammlung der Universität sind. Dabei handelt es sich um



Originalstücke aus Troia (links und oben). Fotos: Lohmann



Replik der sogenannten Maske des Agamemnon.

archäologische Objekte aus Troia wie zum Beispiel keramische Gefäße, die mehrfach gefunden und nach Schliemanns Tod zu Lehr- und Ausstellungszwecken an verschiedene Museen und Sammlungen verschenkt wurden. Mit über 900 Originalstücken gehört die Universität Heidelberg zu den Institutionen mit der weltweit größten Anzahl solcher Dubletten. Eine Auswahl ist in der Ausstellung zu sehen.

Die Ausstellung »Heinrich Schliemann und Heidelberg: Eine Spurensuche« wird noch bis zum 10. Juli 2022 im Universitätsmuseum Heidelberg gezeigt. Sie ist von Donnerstag bis Samstag (außer an Feiertagen) von 10.30 bis 16 Uhr geöffnet. Der Zutritt erfolgt über den Universitätsshop, Augustinergasse 2. Für einen Besuch gilt aktuell der 2G-Nachweis sowie FFP2-Maskenpflicht. Zu beachten ist die Einhaltung der tagesaktuellen Corona-Regeln. Begleitend zur Ausstellung gibt es ein Rahmenprogramm, das sowohl Führungen als auch eine Vortragsreihe umfasst. Die genauen Termine finden sich in einem begleitenden Blog zur Ausstellung: <https://suh.hypotheses.org>

DIGITALER KATALOG DER KARZER-MALEREIEN

(red.) Szenen aus dem Studentenleben, Karikaturen, geheimnisvolle Zeichen – mehr als 2.000 Malereien und Graffiti zieren die Wände und Decken des historischen Karzers der Universität Heidelberg. Sie stammen von Studenten, die aufgrund eines Vergehens dort inhaftiert waren. Über ein neues Online-Portal lassen sich nun neben den Bildern selbst auch zahlreiche Hintergrundinformationen zu den einzelnen Objekten abrufen – darunter auch Angaben, von wem sie gestaltet wurden oder aus welcher Zeit sie stammen. Hervorgegangen ist das frei zugängliche Recherche-Instrument aus einem Projekt des Instituts für Europäische Kunstgeschichte in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Universitätsbibliothek. Erarbeitet wurde dabei eine vollständige Foto-Dokumentation des Universitätskarzers, der zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten der Stadt Heidelberg gehört. Den Ausgangspunkt bildete dabei ein zentimetergenauer Plan mit allen fünf Arrestzellen sowie dem Treppenhaus, das sich über drei Stockwerke erstreckt. Jede Malerei, jede Inschrift, jede Zeichnung wurde fotografisch erfasst und klassifiziert. Entstanden ist ein umfangreicher digitaler Katalog mit über 2.000 Bildern, der mithilfe entsprechender Such- und Filterfunktionen nach verschiedenen Kriterien durchforstet werden kann. So besteht die Möglichkeit, einzelne Räume direkt anzusteuern, der Katalog kann aber auch nach Namen, Objekten und weiteren Informationen durchsucht werden. Ergänzende Links führen darüber hinaus zu den Quellen des Heidelberger Universitätsarchivs sowie der Universitätsbibliothek. Handschriftliche Texte wie Inschriften werden in einer Transkription zugänglich gemacht. Internet: <https://www.arthistoricum.net/themen/bildquellen/hd-studentenkarzer/online>

JÜDISCHES WELTERBE

Das Institut für Europäische Kunstgeschichte hat entscheidend am UNESCO-Antrag für die SchUM-Stätten Speyer, Worms und Mainz mitgewirkt

(of) Im vergangenen Sommer wurden die jüdischen Stätten in Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Welterbe erklärt. An dem erfolgreichen Antrag federführend beteiligt war Prof. Dr. Matthias Untermann vom Institut für Europäische Kunstgeschichte (IEK). Gemeinsam mit seinen beiden Mitarbeiterinnen Florence Fischer und Ellen Schumacher war er für den kunstgeschichtlichen Teil der Bewerbung verantwortlich.

Seit dem 10. Jahrhundert bildeten die drei genannten Städte den sogenannten SchUM-Verband, der auf vielfältige Weise das jüdische Leben in ganz Mitteleuropa prägte – das Kürzel setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Namen dieser Städte. Das rituelle und gesellschaftliche Leben dieser jüdischen Gemeinden spiegelt sich bis heute in der Architektur des Judenhofs in Speyer, des Wormser Synagogenbezirks sowie der alten jüdischen Friedhöfe in Worms und Mainz, die zu den ältesten Zeugnissen jüdischen Lebens in Deutschland gehören.

Stolz präsentieren Florence Fischer und Ellen Schumacher den mehrere Kilo schweren Katalog, den die beiden erarbeitet haben. Er war zentraler Teil des UNESCO-Antrags. Dort sind die verschiedenen Objekte dieser jüdischen Stätten in allen

Details beschrieben. Auf der einen Seite war dabei wissenschaftliche Seriosität gefragt. Gleichzeitig musste die Dokumentation mit dem Plädoyer verbunden werden, dass diesen Objekten ein universeller Wert zukommt, beschreiben die beiden Nachwuchswissenschaftlerinnen die besondere Aufgabenstellung. Eine besondere Rolle spielten dabei auch die Bildauswahl und die fotografische Inszenierung. »Als Kunsthistoriker können wir Bilder interpretieren, aber wir können mit Bildern auch argumentieren«, betont Matthias Untermann.

Florence Fischer und Ellen Schumacher mussten zudem berücksichtigen, dass Gutachter der UNESCO das Geschriebene vor Ort mit der Realität überprüfen. Zum Profil dieser Tätigkeit gehörte daher auch die mündliche Vermittlung der Inhalte, zum Beispiel in zahlreichen Vorträgen. Auch mit den städtischen Behörden und dem zuständigen Ministerium fand ein intensiver Austausch statt. Denn eine solche Bewerbung, so Matthias Untermann, »ist nur dann erfolgreich, wenn alle an einem Strang ziehen«.

Der Heidelberger Kunsthistoriker arbeitet wissenschaftlich bereits seit rund 20 Jahren an dem Thema. Damals wurden – etwa innerhalb der Jüdischen Gemeinde in Mainz – erste Überlegungen angestellt, diese Stätten

für eine Welterbe-Bewerbung vorzuschlagen. Was folgte, waren mehrere Forschungsprojekte, an denen das IEK beteiligt war. Über eine Kooperation mit dem hiesigen Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen entstand dabei auch die erforderliche digitale Expertise. Richtig ernst wurde es aber erst 2012, als sich das Land Rheinland-Pfalz ganz offiziell dazu entschloss, mit den SchUM-Stätten in den Wettbewerb um den UNESCO-Welterbetitel zu gehen. Neben der Universität Heidelberg wirkte auch die Universität Trier mit. Sie war für die Bearbeitung des allgemeingeschichtlichen Teils zuständig.

Innerhalb der Ruperto Carola war das Projekt eingebettet in das »Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe« (HCCH). Die

Beteiligung an der Antragstellung stellte zugleich eine besondere Form des Transfers von Wissen in die Gesellschaft dar. Vor allem der Heidelberger Katalog, der online abrufbar ist, wird bereits von Fremdenführern für ihre Rundgänge intensiv genutzt. Und für Matthias Untermann schloss sich auch persönlich ein Kreis. Denn zu den ersten Projekten seiner wissenschaftlichen Laufbahn gehörte die Mitwirkung am erfolgreichen UNESCO-Welterbe-Antrag der Klosterinsel Reichenau im Jahr 2000. Trotz des neuerlichen Erfolgs nun bei den SchUM-Stätten gab es allerdings einen kleinen Wermutstropfen: Aufgrund der Corona-Pandemie war bislang noch keine Gelegenheit für eine große Feier. Die aber soll in diesem Jahr nachgeholt werden.



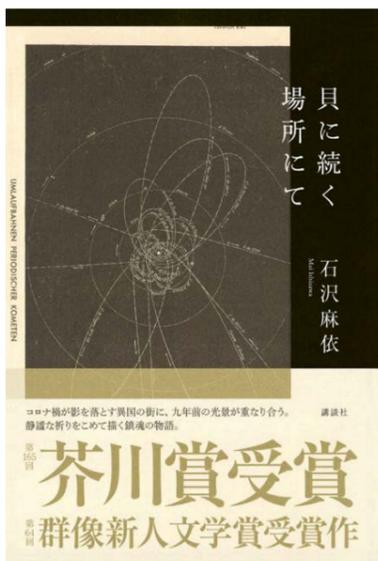
Ellen Schumacher, Matthias Untermann, Florence Fischer, Stefanie Hahn, Nadine Hoffmann (v.l.n.r.). Foto: Steffen Fuchs

ZWISCHEN WIRKLICHKEIT UND FIKTION

Eine Heidelberger Doktorandin sorgt mit ihrem Debütroman in Japan für Furore

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des »Unispiegel« freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.



(uvf) Über Nacht erlangte Mai Ishizawa in ihrer Heimat landesweite Bekanntheit: Für ihren Debütroman erhielt sie im vergangenen Jahr zunächst den Gunzō-Nachwuchspreis und wenig später den Akutagawa-Preis, die bedeutendste Auszeichnung für japanischsprachige Schriftsteller. In Deutschland hingegen, wo sie seit 2017 lebt, kennt kaum jemand die Autorin – ein Umstand, der ihr durchaus entgegenkommt, denn lieber als der Rummel um ihre Person sind ihr Ruhe und Einsamkeit, die ihr Zeit für ihre Gedankenwelt und den Dialog mit sich selbst lassen – die Triebfedern ihres Schreibens. Auch möchte sie sich durch ihren plötzlichen Erfolg nicht ablenken lassen von ihrer wissenschaftlichen Arbeit, denn am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg schreibt sie gerade eine Doktorarbeit über den deutschen Renaissance-Künstler Lucas Cranach den Älteren.

»Ich war völlig überrascht«, erinnert sich Mai Ishizawa an den Moment, als sie im Februar vor einem Jahr einen Anruf der japanischen Literaturzeitschrift »Gunzō« erhielt. »Und ich habe mich gefragt, ob das gerade real ist oder Produkt meiner Fantasie.« Sollte sie wirklich mit ihrem Erstlingswerk den bekannten Gunzō-Nachwuchspreis gewonnen haben? Mai lacht – ein kurzes, leises, ein belustigtes Lachen. Dass die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion verschwimmen, kennt die gebürtige Japanerin aus eigenem Erleben – etwa wenn die Kirschen im Neuenheimer Feld blühen und sie sich mit ihrem ganzen Sein in ihre Heimat zurückversetzt fühlt; nur dass die Details nicht stimmen, die Temperatur etwa, die Gerüche, die Atmosphäre. Ihre Erinnerungen aber und auch ihre körperlichen Reaktionen auf diese Erinnerungen sind so stark, dass unwillkürlich die Frage aufkommt: Was ist Wirklichkeit? Was Fantasie?

Ein Leben überwiegend in der Fantasiewelt ist Mai Ishizawa insbesondere aus ihrer Kindheit und Jugend vertraut. Mit drei Jahren erkrankt sie schwer an Asthma. Mit Freundinnen

und Freunden zu spielen und unbeschwert zu toben – all das ist nicht mehr möglich. Zudem interessiert sie sich eher für Bücher als für Mode, aktuelle Dramaserien oder die gerade angesagten Schauspieler. Mai wird zur Außenseiterin – und das in einer Gesellschaft, in der es enorm wichtig ist, harmonischer Teil des großen Ganzen zu sein. Sie vergräbt sich in ihre Bücher, die ihr eine Parallelwelt voller Abenteuer eröffnen. Schon früh wächst in ihr der Traum, selbst einmal Schriftstellerin zu werden und so ihrer eigenen Gedankenwelt Ausdruck zu verleihen.

Als Grundschülerin stibitzt die damals Elfjährige das Buch »Die Verwandlung« von Franz Kafka aus dem Bücherregal ihrer Mutter. Bereits der erste Satz fesselt sie: ein Mann, der morgens aus einem Traum aufwacht und sich in ein »ungeheures Ungeziefer« verwandelt sieht. Was mag das für ein Traum gewesen sein, fragt sich Mai und kann nicht mehr aufhören zu lesen. Sie steigert sich derart in die Geschichte hinein, dass sie regelrecht krank wird und etliche schlaflose Nächte verbringt – »aus Angst, Traum und Realität nicht mehr auseinanderhalten zu können«. Die Mutter bemerkt schließlich Mais Zustand und verbietet vorerst alle Bücher Kafkas. Dennoch fördert sie die Leselust der Tochter und empfiehlt ihr Bücher von unterschiedlichen Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus der japanischen, aber auch aus der westlichen Literatur.

Wie aber wird aus der zurückgezogenen Leserin eine Schriftstellerin, deren Debütroman sofort Furore macht? Wieder schildert Mai Ishizawa einen surrealen Moment. März 2020, zu Beginn des allerersten Corona-Lockdowns: leere Straßenzüge, in denen sich normalerweise Passanten und Touristen tummeln, Menschen, die auf Abstand zu ihren Mitmenschen bedacht sind, leer gefegte Supermarktregale. Ihr Mann befindet sich nach einem beruflichen Aufenthalt in der Schweiz in Quarantäne, und so muss Mai die gespenstige Situation alleine verarbeiten. »Plötzlich legten sich über diese Szenen Erinnerungen aus meiner



»Plötzlich legten sich über diese Szenen Erinnerungen aus meiner Vergangenheit«

Vergangenheit.« Es sind Erinnerungen an die Zeit nach dem verheerenden Tōhoku-Erdbeben und dem Tsunami im März 2011, die sie in ihrer Heimatstadt Sendai miterlebte.

Inspiziert von der Macht ihrer Erinnerungen ebenso wie von der befremdlichen Gegenwart beginnt Mai zu schreiben: eine Geschichte über die Corona-Krise und das große Erdbeben, über die Verflechtung von Vergangenheit, dem Jetzt und der Zukunft sowie über die Bedeutung des Erinnerns. Innerhalb von nur vier Monaten stellt sie ihren Roman fertig und reicht ihn beim Gunzō-Nachwuchswettbewerb ein. Mit großem Erfolg, wie sie sechs Monate später erfährt, als sie schon nicht mehr mit Rückmeldung rechnet: Ihr Debütroman »Kai ni tsuzuku basho nite« (auf Deutsch: »Der Ort, der der Muschel folgt«) kann sich gegenüber 2.300 anderen eingereichten Werken durchsetzen. Aber damit nicht genug: Im selben Jahr, Mitte 2021, gewinnt Mai Ishizawa den Akutagawa-Preis, der für die japanische Literatur die gleiche Bedeutung hat wie der Deutsche Buchpreis hierzulande.

Ihr Kindheitstraum ist wahr geworden. Mai Ishizawa ist Schriftstellerin, und eine äußerst erfolgreiche dazu. Fast geht ihr das alles zu schnell: »Das Aufheben, das in Japan nach der Verkündung des Akutagawa-Preises um mich gemacht wurde, fand ich schwer zu ertragen.« Bisher habe sie eher im Hintergrund gestanden, im Schatten. Das Licht des Erfolgs sei ihr zu grell. Um ihre Privatsphäre zu schützen, schreibt Mai unter einem Pseudonym, das auch in diesem Artikel verwendet wird. Und dass in Deutschland nur wenige von ihrem Erfolg wissen, ist ihr nur recht. »Ich möchte den Menschen auf Augenhöhe begegnen und nicht von ihnen auf ein Podest gehoben werden.« Ohnehin: Zwar schreibt sie seit ihrem Durchbruch monatlich Essays für die Zeitung »Kahoku Shimpō« ihrer Heimatstadt Sendai, ansonsten aber konzentriert sie sich aktuell auf die Fertigstellung ihrer Dissertation. Erst im Anschluss möchte sie sich voll und ganz der Schriftstellerei widmen. An Ideen dürfte es ihr dabei nicht mangeln: »In meinem Kopf befindet sich eine Art Gemäldegalerie mit vielfältigen Landschaften, die mich mit Inspirationen speisen.«



Wenn im Neuenheimer Feld die Bäume blühen, fühlt sich Mai Ishizawa in ihre Heimat zurückversetzt. Foto: Universität Heidelberg

NAMEN UND NOTIZEN

Für ihre Heidelberger Doktorarbeiten erhalten die Theologen **Dr. Dennis Dietz** und **Dr. Patrick Ebert** den »Manfred Lautenschlaeger Award for Theological Promise«. Dennis Dietz' heilsgeschichtlich-hamartiologische Untersuchung der Theologie Dietrich Bonhoeffers trägt den Titel »Offenbarung und Glaube«, Patrick Eberts Studie »Offenbarung und Entzug« ist eine »theologische Untersuchung zur Transzendenz aus phänomenologischer Perspektive«. Der am Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie (FIIT) der Ruperto Carola vergebene Preis wird für herausragende Dissertationen oder die erste Buchpublikation nach der Promotion zum Thema »Gott und Spiritualität« verliehen und ist mit jeweils 3.000 Euro dotiert. Die von Ehrensator Manfred Lautenschläger gestiftete Auszeichnung wird jährlich an zehn Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler weltweit aus unterschiedlichen Disziplinen wie Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Ethik und Nachbardisziplinen vergeben. Die Preisverleihung findet im Mai an der Universität Heidelberg statt.

Der am Universitätsklinikum Heidelberg und an der Universität Stanford (USA) tätige Mediziner **Dr. Kai-Uwe Jarr** ist mit dem Wilhelm P. Winterstein-Preis ausgezeichnet worden. Die Deutsche Herzstiftung würdigt damit seine gemeinsam mit Wissenschaftlern in Stanford durchgeführten Forschungen zur Immunologie, die neue Wege in der Behandlung von Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen eröffnen könnten. Im Mittelpunkt steht dabei ein bestimmter Antikörper, der bereits bei Tumorkranken in der Krebstherapie eingesetzt wird. Am Universitätsklinikum ist Kai-Uwe Jarr in der Klinik für Kardiologie, Angiologie und Pneumologie tätig. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird jedes Jahr für wissenschaftlich herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Erkrankungen vergeben, bevorzugt aus einem patientennahen Forschungsbereich.

Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich, Dekan der Medizinischen Fakultät Heidelberg, ist von der Karls-Universität Prag mit der Würde eines Doktors ehrenhalber ausgezeichnet worden. Er erhielt die Ehrendoktorwürde der medizinischen Wissenschaft in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen ebenso wie für seine langjährige Zusammenarbeit mit der tschechischen Universität. Hans-Georg Kräusslich ist Sprecher des Zentrums für Infektiologie am Universitätsklinikum Heidelberg und Ärztlicher Direktor der dortigen Abteilung Virologie. Zudem leitet er als Direktor das ebenfalls am Universitätsklinikum angesiedelte Center for Integrative Infectious Disease Research (CIID), das Zentrum für Integrative Infektionsforschung.

Prof. Dr. Heike Springhart, außerplanmäßige Professorin an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, ist zur neuen badischen Landesbischofin gewählt worden. In diesem Amt folgt sie Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh. Heike Springhart studierte Evangelische Theologie in Bethel, Leipzig, Basel (Schweiz) und Heidelberg. An der Ruperto Carola wurde sie 2007 promoviert. Hier folgte im Jahr 2015 auch die Habilitation, mit der Heike Springhart die Lehrbefugnis im Fach Systematische Theologie erlangte. Die Theologin lehrte an den Universitäten Heidelberg, Bochum und Zürich. Von 2010 bis 2019 war Heike Springhart Studienleiterin am Theologischen Studienhaus in Heidelberg. Zugleich wirkte sie als Pfarrerin an verschiedenen Stationen, zuletzt in Pforzheim. Heike Springhart wird von April 2022 an als erste Frau an der Spitze der badischen Landeskirche stehen. Auch ihr Vorgänger Jochen Cornelius-Bundschuh ist außerplanmäßiger Professor an der Ruperto Carola.

WISSENSCHAFTLICHES LEBENSWERK GEEHRT

Die Heidelberger Physikerin Johanna Stachel hat das Bundesverdienstkreuz erhalten

(red.) In Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die deutsche Wissenschaft ist Prof. Dr. Johanna Stachel, Physikerin an der Ruperto Carola, mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Auf Vorschlag des baden-württembergischen Ministerpräsidenten würdigt der Bundespräsident damit das Lebenswerk der Kern- und Teilchenphysikerin. Theresia Bauer, Wissenschaftsministerin des Landes, überreichte den Orden Anfang Dezember an der Universität Heidelberg im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums.

»In einer Situation, in der faktenbasierte, wissenschaftliche Erkenntnisse wichtiger denn je sind für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben, bedürfen wir ganz besonders des gesellschaftlichen Engagements von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern«, sagte Theresia Bauer. Mit ihren vielen fachlichen Beiträgen habe Johanna Stachel die Sichtbarkeit der Fakultät für Physik und Astronomie der Universität Heidelberg gemehrt, so die Ministerin.

Als international ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Kern- und Teilchenphysik ist Johanna Stachel am europäischen Forschungszentrum CERN in Genf (Schweiz) maßgeblich an den Experimenten mit dem Large Hadron Collider (LHC) im Rahmen der ALICE-Kollaboration beteiligt. Ihr spezielles Interesse gilt dem sogenannten Quark-Gluon Plasma, einem Urzustand von Materie, der heute nur mithilfe von Teilchenbeschleunigern wie dem LHC erzeugt werden kann. Als Leiterin des Projektes »ALICE Transition Radiation Detector« untersucht sie, wie sich der Materiezustand aus freien Quarks und Gluonen verhält. Insbesondere haben ihre phänomenologischen Arbeiten entscheidend dazu beigetragen, die Phasengrenze zwischen normaler Materie und dem Quark-Gluon Plasma anhand experimenteller Daten zu bestimmen.

Für ihr wissenschaftliches Werk erhielt Johanna Stachel zahlreiche Auszeichnungen. Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande war die Heidelberger Physikerin bereits 1999 geehrt worden.



Johanna Stachel erhielt die Urkunde aus den Händen der Wissenschaftsministerin Theresia Bauer. Foto: Rothe

SENIORPROFESSOR DISTINCTUS

Herausragendes Engagement: Ehrentitel für Andreas Kruse und Konrad Beyreuther



Andreas Kruse Foto: Uni Heidelberg

(red.) Für ihre Verdienste um die Universität Heidelberg sind der Altersforscher Prof. Dr. Andreas Kruse und der Alzheimerforscher Prof. Dr. Konrad Beyreuther zum Seniorprofessor distinctus ernannt worden. Die Ehrenbezeichnung wird auf Lebenszeit vergeben.

Andreas Kruse erhielt diese Auszeichnung vor allem für sein herausragendes Engagement in der strategischen Weiterentwicklung des universitären Profils in der Forschung sowie im

Wissenstransfer. »Federführend beteiligt an der Antragstellung der Zukunftskonzepte in allen drei Runden des Exzellenzwettbewerbs des Bundes und der Länder hat er maßgeblich zum Erfolg der Ruperto Carola bei der Erringung und Verteidigung des Titels Exzellenzuniversität beigetragen«, unterstreicht Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. Zugleich würdigt der Rektor seinen großen Einsatz als Sprecher der Forschungs- und Strategiekommision der Universität in den Jahren 2011 bis 2019 sowie als stellvertretender Vorsitzender des Universitätsrates, dem er seit 2018 angehört. Andreas Kruse – einer der international führenden Altersforscher – war bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Oktober 2021 Direktor des Instituts für Gerontologie.

Insbesondere für sein herausragendes wissenschaftliches Engagement beim Aufbau des Netzwerks Altersforschung (NAR), ist Konrad Beyreuther zum Seniorprofessor distinctus ernannt worden. »Als Gründungsdirektor dieses Forschungsnetzwerks mit ganzheitlichem Ansatz hat er sich um eine in Deutschland bislang einmalige Verknüpfung von geistes-, sozial- und naturwissenschaftlicher Altersforschung verdient gemacht und dabei auch neue Wege des Wissens-



Konrad Beyreuther Foto: Schwerdt

transfers ermöglicht«, betont Bernhard Eitel. Mit seinen Arbeiten zu den molekularen und zellulären Grundlagen neurodegenerativer Erkrankungen gilt Konrad Beyreuther als einer der weltweit führenden Alzheimerforscher. Von 1987 bis 2007 gehörte er dem Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) an. Von 2006 an baute der Wissenschaftler das Netzwerk Altersforschung auf, dessen Direktorium er bis heute angehört.

ZWEI NEUE MITGLIEDER IM UNIVERSITÄTSRAT

(red.) Mit zwei neu gewählten Mitgliedern – Dr. Annette Julius und Prof. Dr. Matthias Bartelmann – setzt der Universitätsrat der Ruperto Carola seine Arbeit in einer achten Amtsperiode fort. Nach der Bestätigung der Wahl durch den Senat der Universität Heidelberg hat das baden-württembergische Wissenschaftsministerium die Ernennung der neuen Mitglieder ausgesprochen.

Annette Julius ist Generalsekretärin der Studienstiftung des deutschen Volkes und wurde als externes Mitglied neu in den Universitätsrat gewählt. Als neues internes Mitglied wurde Prof. Dr. Matthias Bartelmann, Astrophysiker am Institut für Theoretische Physik der Ruperto Carola, in das Gremium aufgenommen. Ebenfalls wiedergewählt wurden



Annette Julius
Foto: Studienstiftung



Matthias Bartelmann
Foto: Uni Heidelberg

die Universitätsratsmitglieder Saori Dubourg, Prof. Dr. Katharina Hieke-Kubatzky, Prof. Dr. Hanns-Peter Knaebel, Prof. Dr. Rohini Kuner sowie Dr. Cornelia Schu. Den Vorsitz hat weiterhin Hanns-Peter Knaebel inne. Zum stellvertretenden Vorsitzenden bestimmte das Gremium in seiner Sitzung im Oktober den Heidelberger Juristen Prof. Dr. Thomas Pfeiffer.

Dem elfköpfigen Universitätsrat, der neben Rektorat und Senat eines der drei zentralen Organe der Universität Heidelberg ist, gehören fünf Mitglieder aus der Universität und sechs externe Mitglieder an. Die Amtszeit dauert jeweils drei Jahre.

BERUFUNGEN

Ruf nach Heidelberg angenommen

Dr. Dr. Amir Abdollahi, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W3-Profsur »Translational Radioonkologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Michael Boettcher, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, auf die W3-Profsur »Kinderchirurgie« (Medizinische Fakultät Mannheim)

Prof. Dr. Steve Bohaty, University of Southampton (Großbritannien), auf die W3-Profsur »Paläontologie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Dr. Felix Deschler, Technische Universität München, auf die W3-Profsur »Physikalische Chemie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Prof. Dr. Daniel Dürschmied, Universitätsklinikum Freiburg, auf die W3-Profsur »Innere Medizin, insbesondere Kardiologie« (Medizinische Fakultät Mannheim)

Prof. Dr. Sebastian Ebert, Frankfurt School of Finance & Management, auf die W3-Profsur »Volkswirtschaft – Wirtschaftstheorie« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Dr. Fruzsina Molnár-Gábor, Heidelberger Akademie der Wissenschaften, auf die W2-Profsur auf Zeit »Internationales Gesundheits- und Medizinrecht sowie Datenschutz« (Juristische Fakultät)

Priv.-Doz. Dr. Christian Gille, Universitätsklinikum Tübingen, auf die W3-Profsur »Neonatologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Ralf Gilsbach, Universität Frankfurt (Main), auf die W3-Profsur »RNA-Biologie bei Herzerkrankungen« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Ass.-Prof. Dr. Daniela Landert, Universität Basel (Schweiz), auf die W3-Profsur »Englische Philologie: Sprachwissenschaft« (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Michael Meinecke, Universitätsmedizin Göttingen, auf die W3-Profsur »Biochemie / Molekulare Zellbiologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Markus Möhlenbruch, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W3-Profsur »Interventionelle Neuroradiologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Joacim Rocklöv, Universität Umeå (Schweden), auf die W3-Stiftungsprofur »Künstliche Intelligenz in der Erforschung klimasensitiver Infektionskrankheiten« der Alexander von Humboldt-Stiftung (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Axel Roers, Technische Universität Dresden, auf die W3-Profsur »Allgemeine Immunologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Rüdiger Rupp, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W3-Profsur »Assistive Neurotechnologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Dr. Felix Sahn, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W3-Profsur »Neuropathologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Aaron Schmitt, Universität Freiburg, auf die W3-Profsur »Vorderasiatische Archäologie« (Philosophische Fakultät)

Dr. Sebastian Schuck, Universität Heidelberg, auf die W3-Profsur »Biochemie / Molekulare Zellbiologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Peter Smillie, California Institute of Technology, Pasadena (USA), auf die W1-Juniorprofur »Geometrie plus« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

(Zeitraum: Juli 2021 bis Januar 2022)



AUFTAKT FÜR YOUNG MARSILIUS FELLOWS

Zwei neue Fellow-Klassen am Marsilius-Kolleg widmen sich interdisziplinären Forschungsvorhaben

(red.) Zwei neue Fellow-Klassen haben am Marsilius-Kolleg im aktuellen Wintersemester ihre Arbeit aufgenommen. Erstmals richtet sich eine Klasse an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein interdisziplinäres Forschungsvorhaben bearbeiten und Aktivitäten auf dem Gebiet der Wissenschaftskommunikation entfalten wollen. Vergeben wird dafür das Young Marsilius Fellowship.

»Das neu aufgelegte Programm sehen wir als Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler, die sich neben ihrer interdisziplinären Ausrichtung insbesondere auch in der Wissenschaftskommunikation engagieren wollen«, erläutert die Theologin Prof. Dr. Friederike Nüssel, die gemeinsam mit dem Genomforscher Prof. Dr. Michael Boutros das Marsilius-Kolleg leitet. Für die jährlich vergebenen Fellowships wird jeweils ein thematischer »Anker« vorgegeben, der sich auf das Schwerpunktthema einer der Ausgaben des von der Universität Heidel-

berg herausgegebenen Forschungsmagazins »Ruperto Carola« bezieht. Zum Auftakt in diesem Jahr wurde das Thema »Freund & Feind« ausgewählt. Das Marsilius-Kolleg unterstützt und begleitet die Fellows organisatorisch und beratend sowie mit gezielten Anregungen aus dem Bereich Wissenschaftskommunikation. »Gerade in der Gruppe des wissenschaftlichen Nachwuchses ist der Wunsch stark ausgeprägt, mit der Öffentlichkeit in einen Austausch über Inhalte und Ergebnisse der eigenen Arbeit zu treten und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen zu diskutieren«, betont Michael Boutros.

Das Programm richtet sich in erster Linie an Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Ruperto Carola sowie außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Heidelberg und der Region, aber auch an fortgeschrittene Doktoranden. Sie erhalten ein Budget in Höhe von 5.000 Euro für ihre Forschung und akademische Weiterbildung. Zur ersten Fellow-Klasse (Foto: Schwerdt) des

»Young Marsilius Fellowship«-Programms gehören Dr. Swetha Ananth (Virologie), Katharina Anders (Geoinformatik), Dr. Maria Becker (Germanistik), Dr. Torben Ellerbrok (Verwaltungsrecht), Annika Elstermann (Anglistik), Dr. Alida Carolin Euler (Theologie), Dr. Maja Funk (Molekularbiologie), Dr. Marlene Krauch (Psychologie), Dr. Stefanie Peykarjou (Psychologie), Dr. Natalie Rauscher (Amerika-Studien), Dr. Simon Schaub (Politikwissenschaft), Dr. Laura Schmidt (Psychologie) sowie Dr. Tim Wolf (Physik).

Ebenfalls mit Beginn des Wintersemesters 2021/2022 hat die mittlerweile 14. Fellow-Klasse aus dem etablierten Fellowship-Programm am Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg ihre Arbeit aufgenommen: 14 Heidelberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen widmen sich bis September 2022 fachübergreifenden Forschungsprojekten und nehmen an den gemeinsamen Diskussionen im Kolleg teil.

Während ihrer regelmäßigen Arbeitstreffen beschäftigen sich die Fellows unter anderem mit dem Thema Künstliche Intelligenz, mit dem »System Fieber« und der Wirkung von Malaria sowie dem Klimawandel, Gesundheit und Gesundheitsvorsorge. Zu dieser Fellow-Klasse gehören die Professorinnen und Professoren Till Bärnighausen (Epidemiologie / Global Health), Christiane Brosius (Ethnologie / Medienanthropologie), Andreas Dreuw (Theoretische Chemie), Friedrich Frischknecht (Infektiologie), Stefanie Gänger (Neuere Geschichte), Ullrich Köthe (Maschinelles Lernen), Alexis Maizel (Molekulare Pflanzenbiologie), Rebecca Müller (Kunstgeschichte des Mittelalters), Robert Scheichl (Mathematik / Wissenschaftliches Rechnen), Jan Schuhr (Strafrecht und Rechtsphilosophie), Ulrich Schwarz (Theoretische Biophysik), Stefan Trautmann (Verhaltensökonomik), Andreas Voß (Psychologie) und Alexander Zipf (Geoinformatik).

JUNGE WISSENSCHAFTLER AUSGEZEICHNET

Ruprecht-Karls-Preis, Fritz Grunebaum-Preis sowie Umweltpreis der Dulger-Stiftung überreicht

(red.) Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Publikationen hat die Stiftung Universität Heidelberg junge Forscher mit den Ruprecht-Karls-Preisen ausgezeichnet. Sie gingen an insgesamt zehn Doktorandinnen und Doktoranden aus verschiedenen Disziplinen – Preisträger für die Jahre 2021 und 2020. Vergeben wurden außerdem der Fritz Grunebaum-Preis sowie der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung. Auch hier handelte es sich jeweils um Auszeichnungen für die vergangenen beiden Jahre. Die Preise überreichte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel Mitte Dezember.

Die mit 3.000 Euro dotierten Ruprecht-Karls-Preise gingen in diesem Jahr an Dr. Jannika Jahn (Rechtswissenschaften), Dr. Tim Christian Kuhn (Medizin), Dr. Ángela Calderón Villarino (Romanistik), Dr. Sina Witzel (Chemie) und Dr. Jing Yan (Biowissenschaften). Für das Jahr 2020 erhielten diese Auszeichnung Dr. Jacqueline Lorenzen (Rechtswissenschaften), Dr. Frerk Pöppelmeier (Geowissenschaften), Dr. Tim Sommer (Anglistik), Dr. Erika Tsingos (Biowissenschaften) sowie Dr. Varun Venkataramani (Medizin).

Der ebenfalls mit 3.000 Euro dotierte Fritz Grunebaum-Preis der Stiftung Universität Heidelberg wird für außeror-

dentliche wirtschaftswissenschaftliche oder wirtschaftsrechtliche Arbeiten verliehen. Ausgezeichnet wurden die Wirtschaftswissenschaftler Dr. Onno Kleen (2021) und Dr. Christian König genannt Kersting (2020). Mit dem Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung wurde 2021 der Politikwissenschaftler Dr. Simon Gabriel Schaub bedacht, für das Vorjahr 2020 erhielt ihn die Physikerin Dr. Meike Kerrin Rotermund. Diese Auszeichnung würdigt hervorragende Leistungen junger Heidelberger Wissenschaftler auf dem Gebiet der Umweltforschung und ist mit einem Preisgeld von 10.000 Euro ausgestattet.

HENGSTBERGER-PREISE VERGEBEN

(red.) An hervorragende Heidelberger Nachwuchswissenschaftler und Wissenschaftler-Teams wurde erneut der Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis vergeben. Ausgezeichnet wurde Dr. Elena Puris vom Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie. Als Team erhielten ihn Dr. Patrick Ebert und Dr. Nora Schmidt vom Theologischen Seminar.

Die Auszeichnungen sind mit jeweils 12.500 Euro dotiert. Das Preisgeld ist für die Durchführung eigener Symposien am Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) vorgesehen. Elena Puris wird sich in ihrer für diesen April geplanten Veranstaltung mit Hirnbarrieren bei Erkrankungen des Zentralen Nervensystems sowie neuen therapeutischen Strategien und

Ansätzen zur Wirkstoffabgabe befassen. Patrick Ebert und Nora Schmidt widmen sich in ihrem Symposium religiösen Traditionen im Spannungsfeld der Moderne. Diese Tagung findet im Oktober 2022 statt.

»Die Verleihung der Hengstberger-Preise verstehen wir als Anerkennung für die kreativen Ideen und die wissenschaftliche

Kompetenz der jungen Forscher«, betont Preisstifter Dr. Klaus-Georg Hengstberger, der Ehrensator der Universität Heidelberg ist. Die Verleihung der aktuellen Preise erfolgte im Rahmen der Jahresfeier der Universität Heidelberg.